

DOK.education 2025

Medienpädagogisches Begleitmaterial

Film für die Grundschule und Unterstufe

FRITZ HAT GLASKNOCHEN

Deutschland 2018, Marco Giacopuzzi, 25 Min.

01. Der Film
02. Filmemacher und Protagonist im Interview
03. Schule des Sehens – Einführung
04. Schule des Sehens – Beobachtungsaufgaben
05. Anregungen zur Filmnachbereitung
06. Arbeitsblätter für Schüler*innen
07. Einstellungsgrößen im Film
08. Gestaltungsmittel dokumentarischen Arbeitens
09. Weiterführende Informationen
10. Dialogliste

01. Der Film

Informationen

FRITZ HAT GLASKNOCHEN von Marco Giacopuzzi
Dokumentarisches Porträt
Deutschland 2018
Länge: 25 Min.
Sprache: Deutsch
Empfohlen für die 2. bis 6. Klassenstufe

Regie: Marco Giacopuzzi
Kamera: Martin Kobold
Ton: Till Blanke, Hennig Jäger
Schnitt: Jörg Schömmel
Produktion: Joheina Hamami
Redaktion: Tanja Nadig



Bezug zum Lehrplan

Themen: Inklusion, Behinderung, Selbstbestimmtheit, Herausforderung, Kindheit, Alltag, Sport, Musik

Bezug zum Lehrplan bayerischer Schulen: Inklusion als gesellschafts-, sozial- und bildungspolitische Leitidee und als Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe, achtsamer, toleranter und respektvoller Umgang mit anderen, Behinderung und Integration, Werteorientierung und -erziehung, Menschenbild, Individualität respektieren, sich selbst und anderen begegnen, soziales Lernen, Handlungskompetenz, Persönlichkeitsentwicklung, Medienbildung, Dramaturgie, Erzählperspektiven, Beschreiben und Bewerten, Argumentieren, Filmische Gestaltungsmittel, Informationen herausarbeiten, Bildanalyse, in Bildern erzählen, Bildwirkung

Empfohlene Fächer: Deutsch, Kunst, Ethik/Religion, Sport

Inhalt

Fritz ist ein 11-jähriger Junge, der mitten in Hamburg, St. Pauli, lebt. Er hat „Glasknochen“, also Knochen, die sehr schnell brechen. Wissenschaftlich heißt die Krankheit Osteogenesis imperfecta und ist bedingt durch einen Gendefekt. Seine Mutter erzählt, dass schon bei der Geburt von Fritz festgestellt wurde, dass er Glasknochen hat. Da brach er sich sein Schlüsselbein und den Oberschenkel. Im Fotoalbum, das Fritz ansieht, sind Fotos von ihm als Baby mit Gipsbein zu sehen.

Fritz kann nicht lange stehen und gehen, deshalb sitzt er für längere Strecken im Rollstuhl. Er trainiert seine Muskeln und macht deshalb Sport, zum Beispiel Rollstuhl-Fußball. Er übt auch Treppensteigen, denn er wird oft operiert und muss dann jedes Mal wieder neu laufen lernen. In den Röntgenbildern, die er mit seinem Papa ansieht, kann man sehen, dass in seinen Bein-knochen mitwachsende Nägel stecken. Sie machen die Knochen stabiler.

Fritz lässt sich von seinen Glasknochen nicht abhalten, ein aktives und selbstbestimmtes Leben zu führen: Er fährt im Rollstuhl durch sein Viertel, übt Körbe werfen auf dem Basketballplatz und spielt Squash mit seinem Papa.

Zur Schule fährt er seit diesem Jahr alleine. Er nimmt dafür die U-Bahn und lässt sich etwas einfallen, wenn der Aufzug mal wieder nicht geht. In seiner alten Schule wurde er wegen seiner Krankheit gemobbt, in der neuen Schule zum Glück nicht mehr. Hier hat er einen richtig guten

Freund namens Amon. Er hat auch einen Schulbegleiter, der ihm hilft, die vielen Treppen in der Schule hinaufzusteigen.

Seine Freunde lassen sich Tricks einfallen, wie sie trotzdem mit Fritz Fußball spielen können, obwohl er das eigentlich nicht darf. Fritz macht auch Musik: Sein Freund Kolja liebt Heavy Metal. In einem Probenraum üben die beiden zusammen: Fritz spielt Schlagzeug und singt und Kolja spielt E-Gitarre.

Ab und zu muss Fritz zu Untersuchungen in die Kinderklinik nach Köln. Dort gibt es einen Arzt, der auch Glasknochen hat. Fritz ist sehr stolz, wenn dort festgestellt wird, dass er wieder gewachsen ist. Wenn sein Freund Moritz, der Glasknochen hat, zu Besuch ist, macht er mit ihm den Größenvergleich. Das geht beinahe schief, denn Moritz kann nicht so stabil stehen. Fritz und Moritz kennen sich schon ganz lange. Sie gehen schwimmen und kurven durch den Hamburger Kiez. Sie unterhalten sich darüber, ob sie sich diskriminiert fühlen und sind sich einig, dass sie eigentlich ganz normale Menschen sind, bis auf ihre Knochen und Muskeln.

Der Film erzählt, dass Fritz ein Junge ist, der ein aktives und selbstbestimmtes Leben führt. Er hat die gleichen Bedürfnisse wie andere Kinder in seinem Alter. Er will von seinen Mitschüler*innen gut behandelt werden und so akzeptiert werden, wie er ist. Seine Freunde sind ihm wichtig und auch seine Autonomie, die ihm erlaubt, eigenständig in seiner Umgebung unterwegs zu sein.

Filmische Form

FRITZ HAT GLASKNOCHEN ist ein dokumentarisches Porträt, dass aus beobachtenden Szenen und Aussagen von Fritz im Bild (im On) und im Off besteht. Es gibt eine große Bandbreite an Szenen und Situationen: Angefangen von der Einstiegsszene, in der Fritz die Treppen in seinem Haus bis zur Wohnung hinaufsteigt, über Szenen in der Wohnung, im Hamburger Kiez und am Elbufer, in der Schule, im Sportverein, in der Kinderklinik, am Bahnhof und im Zug, im Schwimmbad, im Squashcourt, im Probenraum etc.

Interessant ist dabei, dass in allen Szenen einerseits beobachtet wird, andererseits situativ Gespräche geführt werden. Dadurch ist es möglich, einen Teil von Fritz' Erzählung ins Off zu legen und ihn dann in der gleichen Situation, in der er gerade beobachtet wurde, zum Beispiel wenn er Basketball übt, im On zu zeigen.

Wenn er etwas im On sagt, ist die Kamera nah an seinem Gesicht und man kann gut sehen, in welcher Stimmung er ist, wenn er spricht. Es gibt keinen Sprecher, Fritz muss also alles selbst erklären. Dazu stellt der Regisseur ihm Fragen, die man aber im Film nicht hört. Fritz beantwortet sie, indem er die Frage in seiner Antwort aufnimmt. Einmal erklärt er: „Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es ohne Glasknochen ist.“ – hier wurde er bestimmt gefragt, ob er sich das vorstellen kann und nimmt die Frage auf. Aber dann ergänzt Fritz: „Also wenn ich keine Glasknochen hätte, wäre ich ja gar nicht Fritz.“ – diesen Satz und diese philosophische Dimension hat er von sich aus hinzugefügt.

Fritz zeichnet als Protagonist aus, dass er nicht versucht, seine Stimmungen zu verstecken. Wenn er traurig ist, kann man es in seinem Gesicht sehen, beispielsweise wenn er von seinen Mobbing Erfahrungen berichtet. Dadurch kann man als Zuschauer*in mit ihm mitfühlen.

Der Regisseur dreht beobachtend, das heißt aber nicht, dass er nichts für den Dreh angeregt oder organisiert hätte. Er achtet stets darauf, dass Fritz im Zentrum der Erzählung steht und der Film auf Augenhöhe mit ihm erzählt wird. Ein Beispiel ist die Szene, in der Fritz mit seinen Eltern über seine Geburt spricht. Hier hat der Regisseur mit den Eltern besprochen, dass sie Fritz davon erzählen sollen und ihn dabei ansehen sollen. Auch dass Fritz Fotos von seinem Freund Moritz und sich als Kleinkind ansieht, hat der Regisseur bestimmt angeregt, um zu zeigen, wie lange die beiden sich schon kennen.

Fritz und Moritz kennen sich schon lange und gehen vertraut miteinander um. Hier konnte der Regisseur viel beobachtend drehen, zum Beispiel, wenn die beiden in den Straßen unterwegs sind. Die Szene im Wohnzimmer, in der Fritz Moritz auffordert einen Größenvergleich zu machen, hat der Regisseur nicht angeregt, sondern es ist ein schöner dokumentarischer Moment. Das nachfolgende Gespräch darüber, ob die beiden sich diskriminiert fühlen, hat er wahrscheinlich angeregt. Im Schwimmbad musste er hingegen viel organisieren: Die Drehgenehmigung einholen, eine Unterwasserkamera organisieren, die beiden überzeugen, dass es schön wäre, im Schwimmbad zu drehen...

An der Schnittstruktur fällt auf, dass die Szenen über die Erzählung im Off sehr stark miteinander verwoben sind. Es kommen sehr viele Drehorte vor. Sie alle werden über die Stimme von Fritz verbunden. Interessant ist die dreisträngige Parallelmontage am Ende des Films: Hier wird einerseits die Situation im Probenraum gezeigt, in der Fritz Schlagzeug spielt und singt und Kolja an der E-Gitarre ist. Im zweiten Strang sieht man Fritz und Moritz durch die Gegend rollen. Im dritten Strang sieht man die beiden im Wohnzimmer, während sie sich über das, was sie beim Rollstuhlfahren stört, unterhalten. Die Schwere dieser Unterhaltung wird durch die Leichtigkeit des gemeinsamen Kiezspaziergangs und der Bandprobe aufgefangen.

Ähnlich funktioniert die Musik, die an vielen Stellen im Film eingesetzt wird: Sie fängt traurige Stimmungen auf, zum Beispiel wenn Fritz auf dem Bett liegt und erzählt, was er wegen seinen Glasknochen nicht machen kann. Und sie formt Szenen zu einer Einheit und macht sie flüssiger, etwa als Fritz auf dem Schulweg begleitet wird, oder als er in der Kinderklinik ist.

Das Besondere an FRITZ HAT GLASKNOCHEN ist, dass die Szenen so ausgewählt und montiert sind, dass sie zeigen, wie autonom und selbstbestimmt Fritz ist, wie vielfältig sein Leben ist und dass er gut in seine Familie und seinen Freundeskreis eingebettet ist. Gleichzeitig gibt der Film Fritz genügend Raum, zu zeigen, dass nicht alles einfach ist und dass er manchmal auch traurig ist – und dass das auch dazugehört.



02. Filmemacher und Protagonist im Interview



Marco Giacopuzzi wurde 1964 in St. Gallen (Schweiz) geboren. Er studierte Theaterwissenschaft, Philosophie und Publizistik in Zürich und Wien. Danach arbeitete er in der Schweiz am Theater. Seit 2000 arbeitet Marco Giacopuzzi für den Hessischen Rundfunk für verschiedene Redaktionen, unter anderen für arte und KiKA. Sein Schwerpunkt sind soziale Themen. 2019 gewann er den Grimme Spezial-Preis für seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonist*innen und die sensible und berührende Umsetzung bei den drei Filmen der Reihe „Schau in meine Welt“: FRITZ HAT GLASKNOCHEN, PHIL UND DAS TRAURIGSEIN und LEONARD HAT DIABETES.

Regisseur Marco Giacopuzzi im Interview

Was war denn zuerst da? Das Thema Glasknochen? Oder hast du zuerst Fritz kennengelernt?

Weder noch. Wir haben zuerst Moritz, Mo, kennengelernt. Er ist der Redakteurin, mit der ich für „Schau in meine Welt“ zusammenarbeite, bei einer Filmvorführung in einer Schule aufgefallen. Moritz hat da sehr klug und engagiert mitdiskutiert.

Wir haben ihn gefragt, ob er Lust hätte, dass wir einen Film mit ihm drehen. Er hatte auch großes Interesse, aber auch viel Skepsis. Und ich habe gemerkt, dass er ein Problem hat, sein Privates nach außen, also ins Fernsehen, zu bringen. Er meinte aber, er hätte einen guten Freund in Hamburg. Das war dann Fritz.

Und wie hat Fritz reagiert, als du ihn gefragt hast?

Fritz hatte die gleichen Sorgen. Er brauchte Zeit für die Entscheidung, ob er mitmachen möchte. Irgendwann sagte er zu.

Wie bist du mit Fritz' Sorgen umgegangen?

Ich lege immer Wert darauf, dass die Kinder wissen, dass ich da bin, dass sie bei mir gut aufgehoben sind und dass ich in diesen Film nichts einfügen will, von dem ich weiß, dass sie sich in einem, zwei, oder zehn Jahren ärgern werden. Das ist gerade bei Themen wichtig, bei denen man weiß, dass das Kind sich darüber Sorgen macht.

Wie löst du das Dilemma? Wenn du etwas gedreht hast, was du als wichtig empfindest, das Kind aber Vorbehalte hat?

Wenn ein Kind eine Szene partout nicht im Film haben will, dann kommt sie nicht rein. Ich würde sie nie gegen den Willen des Kindes hineinschneiden. Aber manchmal kann ich auch erklären, warum es doch gut ist, wenn diese Szene im Film ist.

Wie oft hast du dich mit Fritz getroffen, bevor ihr den ersten Drehtag hattet?

Einmal. Und der Rest ging dann telefonisch.

Und warum hast du dich für Fritz entschieden? Warum ist er ein guter Protagonist für dich?

Das habe ich schnell gemerkt. Die Chemie hat gestimmt. Er hat mir von seiner Geschichte erzählt, so aus dem Bauch raus. Ich hatte nicht den Eindruck, dass das die Schilderung eines Erwachsenen ist, sondern habe gespürt: „Da spricht jetzt ein Kind zu mir“. Das ist mir wichtig, dass die Kinder ihre Sicht erzählen, nicht die von Erwachsenen geprägte Sicht.

Wie hast du vor dem Drehen entschieden, welche Szenen für den Film wichtig sein werden?

Ich habe beobachtet, was in seinem Alltag passiert. Was er macht, zum Beispiel ein Arztbesuch oder die Dinge, die er sowieso tut. Fritz hat zum Beispiel Lust gehabt, dass wir mit ihm rausgehen und er uns sein Quartier zeigt.

Beim Dreh haben wir nur eine begrenzte Drehzeit. Nur dokumentarisch-beobachtend drehen – das geht nicht in acht Tagen. Es gibt schon Sachen, die einfach passieren. Manche Szenen muss ich aber auch anregen.

Es gibt eine Szene im Film, da ist dieser alte Mann auf der Straße, der fragt, warum Fritz keinen Elektrorollstuhl hat. Ist das eine Szene, die spontan passiert ist?

Das ist spontan passiert, genau. Das war nicht geplant oder angeregt.

Wie dreht man mit einem Kind, das im Rollstuhl sitzt?

Also rein praktisch muss ich die Augenhöhe anpassen, aber das muss man immer, wenn man mit Kindern dreht. Der Kameramann kann nicht drüberstehen und einfach von oben filmen. Am Anfang der Dreharbeiten bringe ich mich hier ein und sage ihm, dass er darauf achten soll.

Bei bestimmten Szenen wusstest du: Die brauchen wir für den Film. Zum Beispiel war es wichtig, Fritz mal in einer Schul-situation zu zeigen, oder?

Viele Protagonist*innen wollen nicht, dass man sie im Schulumfeld zeigt. Aber hier ging es darum, wie gut Fritz seinen Schulweg alleine bewältigt und auch welche Schwierigkeiten es in der Schule gibt. Zum Beispiel, wie er die Treppen hochkommt. Das Anliegen, dass wir ihn in diesem Umfeld zeigen, ergab sich schon aus dem Vorgespräch.

Wie hast du Fritz' Freunde auf die Dreh-situation vorbereitet? Es gibt eine Szene, in der die beiden neben ihm auf dem Bett sitzen.

Gar nicht groß. Ich versuche, eine Situation anzuregen, damit sie untereinander ins Gespräch kommen. Und dann rege ich auch Themen an, um die es in dem Film gehen soll. Ich frage sie: „Habt ihr Bock, euch darüber zu unterhalten?“. Und dann frage ich zwischendrin von hinter der Kamera nach, wenn es sich gerade anbietet. Als Moritz da war, war es genauso. Oft haben die beiden sich einfach miteinander unterhalten, das ist immer am besten.

Gab es eine Szene, die beim Dreh eine große Herausforderung war?

Eine Herausforderung war, dass Fritz manchmal keine Lust hatte. Er wollte lieber spielen als drehen. Er war ein Kind, das lieber den

Ball durch die Gegend schießen wollte und nicht immer Lust auf die dauernde Fragerie von mir hatte.

Ihn zu motivieren, war also die größte Herausforderung. Und welche Szene hat dich während des Drehs am meisten berührt?

Wenn Fritz auf dem Bett liegt und Comics von „Die Simpsons“ guckt und dann redet – das hat mich fast umgehauen. Weil ich diese so ehrliche Sicht von einem Kind nicht erwartet hätte. „Hätte ich nicht die Glasknochen, wäre ich nicht der Fritz.“ Oder auch das Projizieren des Handicaps auf die Comicfigur des Homer Simpson. Das sind Gedankenwindungen, die wir als Erwachsene gar nicht mehr kennen. Manchmal muss ich aufpassen, dass mir nicht gleich beim Interview die Tränen kommen, weil mich das so berührt.

Du hast dich sehr klar dafür entschieden, dass im Film kaum Erwachsene vorkommen, sondern nur Fritz und die anderen Kinder.

Erwachsene können schon vorkommen, denn man muss schon zeigen: Dieses Kind lebt hier nicht allein. Was aber gar nicht geht: dass die Mutter mit mir über Fritz spricht. Sie spricht mit Fritz. Das ist sehr wichtig.

Wie führst du die Gespräche?

Ich stelle oft immer noch eine Frage.

...im Anschluss an den beobachtenden Dreh?

Ja, genau. Dann weiß ich, für was die eben gedrehte Szene steht. Und dann stelle ich die Frage so, dass Fritz es mir erklärt.

Die Vorgabe ist: Es soll keinen Kommentar geben, sondern das Kind muss alles erzählen.

Genau. Kommentar ist von Redaktionsseite verboten. Deshalb sage ich schon mal: „Fritz, wenn du antwortest, nimm' ruhig die Frage noch mal auf.“

Und wäre es dir manchmal lieber, dass du es anders lösen könntest?

Es gibt manchmal so schwierige Situationen wo ich denke: „Man müsste nur einen Halbsatz kommentieren, dann wäre alles erklärt gewesen“. So musste ich die erklärenden und kommentierenden Sätze der Protagonisten zusammenbekommen.

Ein wichtiges Motiv im Film ist die Heavy Metal-Musik. Wie bist du darauf gekommen, im Probenraum mit Fritz und Kolja zu drehen?

Die machen ihr Ding im Probenraum, da musste gar nicht ich drauf kommen. Aber mir gefällt das natürlich. Weil diese Kinder Inklusion einfach leben. Sie machen das einfach, ohne darüber nachzudenken, was sie jetzt daran hindern oder stören könnte. Fritz hatte mir davon erzählt, deshalb war von Anfang an klar, dass wir das drehen wollen.

Als Moritz zu Besuch zu Fritz nach Hamburg gekommen ist: Was hat sich verändert, als du mit beiden gedreht hast?

Da ergab sich ja schon diese Situation am Bahnhof. Wie kommt Moritz überhaupt aus dem Zug? Die beiden haben dann auch gleich über Schwierigkeiten auf dem Weg gesprochen. Zu Hause bei Fritz hatte es so eine Eigendynamik, da musste ich gar nicht viel beitragen. Fritz wollte mehr als Moritz dieses „Wer ist jetzt gewachsen?“ besprechen. So hat es sich bis in das Gespräch mit dem „Du hast ja das Laufen aufgegeben“ entwickelt. Da musste ich gar nichts mehr beitragen.

Und wie kam das Schwimmbad ins Spiel?

Ich hatte überlegt, was die beiden zwei, drei Tage machen könnten. Und weil Schwimmen ihnen guttut und weil sie das gern machen, habe ich es vorgeschlagen. Aber auch da waren Sorgen. Fritz meinte, er muss dann in Badehose sein und das will er nicht. Deshalb musste ich so drehen und schneiden, dass es für ihn okay war.

Wie bist du mit dem Musikeinsatz umgegangen? Du hast an vielen Stellen Musik verwendet.

Musik unterstreicht eine Situation oder ein Gefühl. Ich mag das. Manchmal finde ich es im Nachhinein nach ein paar Jahren zu viel. Aber ich will auch keinen Erwachsenen-Dokumentarfilm machen. Ich will ja die Kinder erreichen. Dann ist es vielleicht auch gut, emotional ein bisschen zu verstärken.

Vielen Dank für das Interview und den schönen Film!





Zeichnung von Lisa Pöpel

Fritz ist der Protagonist des Films FRITZ HAT GLASKNOCHEN. Der Film wurde im Jahr 2018 gedreht. Fritz ist also inzwischen ein paar Jahre älter.

Protagonist Fritz Lohmann im Interview

Erinnerst du dich, wie du angefragt wurdest und wie sich das Ganze so angebahnt hat?

Ja. Eigentlich sollte der Film mit Moritz, einem Kumpel von mir, gemacht werden. Das war auch alles so geplant und eingefädelt. Aber dann meinte Moritz, dass es ihm doch ein bisschen zu viel ist. Und da habe ich dann mitgemacht. In den Herbstferien ist Marco dann für zwei Wochen zu mir gekommen und hat mich auch am Anfang ein bisschen in der Schule begleitet.

Und wie ist das so?

Es war schon sehr ungewohnt, vor allem am Anfang. Ich dachte: „Okay, erstmal wird ein Gespräch stattfinden und man guckt ein bisschen“. Dann war es aber so, dass auf einmal drei Leute reinkommen, also auch Kamera und Ton. Ich wurde mit dem Mikrofon verkabelt. Dann musste ich auf Fragen antworten, mit denen ich mich davor noch gar nicht befasst habe. Ich dachte: „Okay, mein Leben ist nicht wirklich interessant. Was sollen die da viel filmen?“ Und darum ist auch nicht alles natürlich passiert, sondern war oft auch so: „Hey, willst du nicht vielleicht die Treppen hochlaufen üben?“

Was du gerade erwähnst, hast du aber auch in echt gemacht. Aber in dem Moment ist es für die Kamera gemacht worden.

Ich habe es auch vorher manchmal in echt gemacht, aber in dem Moment meinte der Regisseur: „Können wir das dann noch mal für die Kamera machen?“ Das habe ich dann auch gemacht. Es ist ja ein Teil meines Alltags. Auch wenn ich es in diesem Moment nur für den Film gemacht habe.

Hattest du auch mal keinen Bock?

Ja, voll. Ich hatte ja eigentlich Ferien und das hat mich auch ein wenig genervt. Ich dachte: „Ich habe Ferien, jetzt lass mich mal in Ruhe.“ Aber dadurch, dass das Team so nett war, hat es sich auch nicht wie Arbeit angefühlt – sondern eher wie ein langes Gespräch, das aufgezeichnet wird.

Gefällt dir denn der Film, wie er jetzt geworden ist?

Ich mag es nicht so, wenn man sich selbst die ganze Zeit sieht. Und es ist ein bisschen komisch, wenn Leute, die nur den Film gesehen haben, mich direkt nur mit meinem 11-jährigen „Ich“ vergleichen. Obwohl natürlich bei niemandem das 11-jährige „Ich“ in irgendeiner Form repräsentativ ist für das heutige, aktuelle „Ich“.

Das bringst du super auf den Punkt und das geht, glaube ich, besonders Kindern so, die vor der Kamera sind. Kannst du vielleicht einmal ein bisschen beschreiben, was dein heutiges „Ich“ ist?

Ich bin Fritz. Ich bin 17 Jahre alt und... Also ich gehe noch auf die gleiche Schule wie damals, aber bin jetzt in der Oberstufe, im Kunst und Geschichte-Profil. Rollstuhl-Fußball spiele ich nicht mehr. Ich habe zwei Wochen später aufgehört und Rollstuhl-Basketball angefangen. Was ich auch immer noch ganz gerne spiele.

Siehst du Moritz noch?

Hm, den sehe ich tatsächlich sehr selten. Aber wenn wir uns sehen, dann verstehen wir uns immer noch sehr gut.

Wie geht es deinen Knochen gerade? Hat sich da was verändert?

Den Knochen geht es gut. Da hat sich nicht viel verändert. Ich sage es ja auch schon im Film: Wenn ich mir nichts gebrochen habe,

kann ich meinem Alltag relativ entspannt nachgehen.

Vielen Dank für das Interview!



03. Schule des Sehens – Einführung

Dokumentarfilme erzählen uns Geschichten aus aller Welt und vermitteln dabei immer auch die kulturellen und gesellschaftlichen Perspektiven. Aber ist es wirklich Realität, was wir sehen? Gerade weil man vom Dokumentarfilm oft annimmt, er sei die direkte Abbildung realer Geschehnisse, eignet er sich hervorragend, um den Blick für die mediale Darstellung von Wirklichkeit zu schärfen. Die **Schule des Sehens** von DOK.education lädt Sie und Ihre Schüler*innen darum herzlich ein, in Schulklassen-Workshops die eigene Wahrnehmung von Filmsprache und Dramaturgie zu reflektieren.

Die Schule des Sehens vor Ort im Kino

Wir bieten während des Festivals und ganzjährig in unregelmäßigen Abständen 90-minütige Workshops am **außerschulischen Lernort Kino** an. Ihre Klasse sieht dort einen kurzen, altersgerecht ausgewählten Film, nimmt an einer partizipativen Filmanalyse im Kinosaal unter der Leitung des DOK.education-Teams teil und begegnet den Filmemacher*innen persönlich.

Die Schule des Sehens im virtuellen Kinosaal

Lehrkräfte und Klassen, die nicht vor Ort teilnehmen können, nutzen unser Online-Angebot. Angemeldete Klassen bekommen die Zugangsdaten für einen passwortgeschützten virtuellen Kinosaal. Dort trifft Ihre Schulklasse ebenfalls auf echte Filmemacher*innen im Videoseminar und sieht einen kurzen, altersgerecht ausgewählten Film. Für die nachhaltige Aufbereitung sorgt unser modular gestaltetes Begleitmaterial, das neben Aufgaben zum Thema und zur Medienkompetenz auch mögliche Lösungen bereithält.

Im virtuellen Kinosaal erhalten Ihre Schüler*innen zuerst eine kurze Einführung zum Arthouse-Format Dokumentarfilm (Videoseminar) und sehen dann den Film FRITZ HAT GLASKNOCHEN. Ein aufgezeichnetes Filmgespräch gibt im Anschluss an den Film Anregungen zu einer direkten Auseinandersetzung mit dem Gesehenen. Kurze Rateaufgaben, deren Auflösung im Rahmen des Videoseminars ausgeführt wird, animieren dabei zum aktiven Mitdenken. Für eine vertiefende Nachbereitung stehen verschiedene Arbeitsblätter sowie Begleitmaterial mit ergänzenden Informationen für eine erweiterte Filmanalyse mit der Klasse bereit.

Wir empfehlen Ihnen, die Schule des Sehens mit dem **Flipped-Classroom-Konzept** umzusetzen: Sie können das Ansehen des Films (ca. 35 Minuten) und des Videoseminars (ca. 15 Minuten) als Hausaufgabe geben und dann ausgewählte Nachbereitungsaufgaben in Ihren Unterricht integrieren – oder umgekehrt.



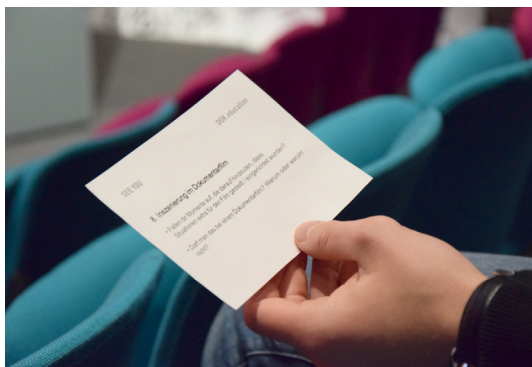
04. Schule des Sehens – Beobachtungsaufgaben

In der Schule des Sehens von DOK.education entwickeln wir mit den Schüler*innen ein Verständnis für filmische Erzählmittel wie Bildgestaltung, Ton, Musik, Filmaufbau und Filmschnitt. Gemeinsam finden wir heraus, welche Gestaltungsmittel im Film verwendet werden und welche Wirkung sie auf uns haben. Dazu bekommt jede*r Schüler*in vor der Filmvorführung eine der folgenden sieben Beobachtungsaufgaben zugeteilt.

Um den Film inhaltlich wie formal zu reflektieren, werden die Beobachtungsaufgaben von den Schüler*innen in Kleingruppen erarbeitet und beantwortet. Die Antworten werden einander vorgetragen und gemeinsam ergänzt. Hierbei ist es besonders spannend, sich in die Position des*r Filmemachers*in zu versetzen und zu überlegen, welche Regieentscheidungen vor Drehbeginn getroffen werden mussten, damit der Film so erzählt werden konnte, wie er vorliegt.

Insbesondere beim Dokumentarfilm ist vielen Menschen nicht bewusst, dass auch Geschichten aus der Wirklichkeit gestaltet werden müssen. Hier setzen wir an und machen die Regieentscheidungen sichtbar – Medienkompetenz und Filmbildung in einem Programm.

Lehrkräfte, die selbstständig mit der Methode der Beobachtungsaufgaben-Karten in ihrer Klasse arbeiten wollen, finden diese als **Fragekarten in Kopiervorlage** hier im Begleitmaterial.



Sieben Fragekarten zu den Beobachtungsaufgaben

Auf den folgenden zwei Seiten finden Sie die Kopiervorlage der sieben Beobachtungsaufgaben. Auf den darauffolgenden Seiten finden Sie diese noch einmal, dann mit bereits integrierten Schüler*innen-Antworten sowie einer Einordnung für Sie als Lehrkraft. Die von uns vorgeschlagenen Antworten sind mögliche Antworten, die Sie je nach Empfinden und Erleben des Films FRITZ HAT GLASKNOCHEN ergänzen können.

FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Um den Film formal zu reflektieren, empfehlen wir die Herangehensweise der Schule des Sehens von DOK.education, dem Bildungsprogramm des Internationalen Dokumentarfilmfestivals München. Mit dieser Methode entwickeln Schüler*innen ein Verständnis für die filmischen Erzählmittel wie Bild, Ton, Musik, Filmaufbau und Filmschnitt. Sie beobachten, welche Gestaltungsmittel im Film verwendet werden und welche Wirkung diese auf uns haben. Insbesondere beim Dokumentarfilm ist vielen Menschen nicht bewusst, dass auch Geschichten aus der Wirklichkeit gestaltet werden müssen. Die folgenden Sehaufgaben machen die Regieentscheidungen sichtbar. FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Beobachtungsaufgabe 2 Orte des Films • Welche Orte sind im Film zu sehen? Zähle mehrere auf! • Gibt es einen Ort im Film, der mehrfach vorkommt? Warum hat der Regisseur diesen Ort gewählt?	FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Beobachtungsaufgabe 1 Menschen im Film • Wer ist die Hauptfigur in diesem Film? Was erfahren wir alles über diese Person? • Welche anderen Kinder und Erwachsenen kommen noch im Film vor? • Sind diese Personen auch Hauptfiguren? Woran erkennst du das? FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Beobachtungsaufgabe 3 Thema des Films • Achte auf den Filmaufbau: Was erzählt Fritz? Welche Bilder siehst du dazu? • Warum hat der Filmemacher diese Informationen in den Anfang geschrieben? • Wie könnte der Film noch heißen? Erfinde einen neuen Titel.
---	--

FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Beobachtungsaufgabe 4 Stimmungen im Film • An welcher Stelle im Film ist Fritz traurig? Beschreibe den Moment. Was sehen wir da? • Nenne eine Stelle, an der Fritz glücklich ist und beschreibe sie. FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Beobachtungsaufgabe 5 Gespräche im Film • Merke dir mindestens einen Moment, in dem man Fritz reden hört, obwohl man ihn gar nicht im Bild sehen sieht. Das nennt man Off-Kommentar. Wie könnte der Filmemacher diesen Off-Kommentar hergestellt haben? • Wer erzählt uns also die Geschichte von Fritz?	FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Beobachtungsaufgabe 5 Musik im Film • Versuche dir zwei Stellen im Film zu merken, an denen Musik verwendet wird und an denen man dabei nicht sieht, wer die Musik macht. • Bei welcher Szene kommt Musik vor, die die Kinder im Film anheben? Wo machen sie selbst Musik? FRITZ HAT GLASKNOCHEN DOK.education Beobachtungsaufgabe 7 Wirklichkeit im Dokumentarfilm • Achte auf das Moment, in dem Fritz seine Babyfotos ansieht. Beschreibe, was wir da von Fritz erfahren. • Glaubst du, dass das Anschauen der Fotos oder die Spazierfahrt mit den Rollstühlen durch die Stadt zufällig passiert sind? Oder könnte der Regisseur das extra veranordnet haben?
---	--

Um den Film formal zu reflektieren, empfehlen wir die Herangehensweise der Schule des Sehens von DOK.education, dem Bildungsprogramm des Internationalen Dokumentarfilmfestival München.

Mit dieser Methode entwickeln Schüler*innen ein Verständnis für die filmischen Erzählmittel wie Bild, Ton, Musik, Filmaufbau und Filmschnitt. Sie beobachten, welche Gestaltungsmittel im Film verwendet werden und welche Wirkung diese auf uns haben.

Insbesondere beim Dokumentarfilm ist vielen Menschen nicht bewusst, dass auch Geschichten aus der Wirklichkeit gestaltet werden müssen. Die folgenden Setaufgaben machen die Regieentscheidungen sichtbar.



Beobachtungsaufgabe 2

Orte des Films

- Welche Orte sind im Film zu sehen? Zähle mehrere auf!
- Gibt es einen Ort im Film, der mehrfach vorkommt? Warum hat der Regisseur diesen Drehort gewählt?

Beobachtungsaufgabe 1

Menschen im Film

- Wer ist die Hauptfigur in diesem Film? Was erfahren wir alles über diese Person?
- Welche anderen Kinder und Erwachsenen kommen noch im Film vor?
- Sind diese Personen auch Hauptfiguren? Woran erkennst du das?

Beobachtungsaufgabe 3

Thema des Films

- Achte auf den Filmanfang: Was erzählt Fritz? Welche Bilder siehst du dazu?
- Warum hat der Filmmacher diese Informationen an den Anfang geschnitten?
- Wie könnte der Film noch heißen? Erfinde einen neuen Titel.



Beobachtungsaufgabe 4

Stimmungen im Film

- An welcher Stelle im Film ist Fritz traurig? Beschreibe den Moment. Was sehen wir da?
- Nenne eine Stelle, an der Fritz fröhlich ist und beschreibe sie.



Beobachtungsaufgabe 5

Musik im Film

- Versuche dir zwei Stellen im Film zu merken, an denen Musik vorkommt und an denen man dabei nicht sieht, wer die Musik macht.
- Bei welcher Szene kommt Musik vor, die die Kinder im Film anhören? Wo machen sie selbst Musik?

Beobachtungsaufgabe 6

Gespräche im Film

- Merke dir einen Moment, in dem Fritz redet und dabei auch im Bild zu sehen ist.
- Merke dir mindestens einen Moment, in dem man Fritz reden hört, obwohl man ihn gar nicht im Bild reden sieht. Das nennt man Off-Kommentar. Wie könnte der Filmemacher diesen Off-Kommentar hergestellt haben?
- Wer erzählt uns also die Geschichte von Fritz?

Beobachtungsaufgabe 7

Wirklichkeit im Dokumentarfilm

- Achte auf den Moment, in dem Fritz seine Babyfotos ansieht. Beschreibe, was wir da von Fritz erfahren.
- Glaubst du, dass das Anschauen der Fotos oder die Spazierfahrt mit den Rollstühlen durch die Stadt zufällig passiert sind? Oder könnte der Regisseur das extra verabredet haben?



Sieben Beobachtungsaufgaben – Mögliche Antworten und Einordnung

Mit den hier integrierten möglichen Schüler*innen-Antworten in **orange** bekommen Sie als Lehrkraft die Auflösung der Beobachtungsaufgaben-Karten. In **blauer** Schrift finden Sie eine Einordnung, die einen Bezug zwischen dem Sehauftrag und dem dahinterstehenden Lernziel herstellt. Die von uns vorgeschlagenen Antworten sind mögliche Antworten. Viele weitere Antworten sind selbstverständlich denkbar und können von Ihnen je nach Erleben des Films FRITZ HAT GLASKNOCHEN ergänzt werden.

Beobachtungsaufgabe 1: Menschen im Film

• **Wer ist die Hauptfigur in diesem Film? Was erfahren wir alles über diese Person?**

Es geht um einen Jungen namens Fritz. Er ist 11 Jahre alt, lebt in Hamburg und sitzt oft im Rollstuhl, weil er eine Behinderung namens Glasknochen hat. Er hat sich schon sehr viel gebrochen, zum ersten Mal bei seiner Geburt. Er übt laufen, steigt zum Beispiel die Treppe zu seiner Wohnung hoch. Und er macht gerne Sport, zum Beispiel Rollstuhl-Fußball, Basketball und Squash. Er fährt alleine zur Schule und hat einen Schulbegleiter. Er spielt Schlagzeug und hat zwei richtig gute Freunde: Kolja, sein Nachbar, der E-Gitarre spielt, und Amon, der mit ihm zur Schule geht.

Diese Frage dient der **Rekapitulation des Gesehenen**. Um wen geht es, was haben wir gerade im Film erlebt? Im Film ist ganz klar, wer die Hauptperson ist. Es wird ausschließlich aus ihrer Perspektive erzählt. Das Genre, das eine Person ganz klar in den Mittelpunkt stellt, nennt man Porträt, wie in der Malerei.

Wichtig ist es hier klar zu machen, dass Fritz kein Schauspieler ist. Es ist der echte Fritz und seine Geschichte ist wahr. Das was man im Spielfilm die Schauspieler*innen nennt, das nennt man im Dokumentarfilm **Protagonist oder Protagonistin**.

• **Welche anderen Kinder und Erwachsenen kommen noch im Film vor?**

Kinder:

- Schulkamerad*innen, die er zufällig auf der Straße trifft
- Seine Hamburger Freunde Kolja und Amon
- Sein Freund Moritz, der auch Glasknochen hat
- Seine Mitschüler*innen in der Klasse

Erwachsene:

- Seine Mutter und sein Vater
- Der alte Mann, der ihn fragt, warum er keinen Elektrorollstuhl hat
- Sein Arzt in der Kinderklinik
- Onno, sein Schulbegleiter
- Die Mutter von Moritz

• **Sind diese Personen auch Hauptfiguren? Woran erkennst du das?**

Nein, sie sind keine Hauptfiguren, weil es nicht um ihre eigene Geschichte geht.

Selbst die Erwachsenen im Film sprechen **immer über die Themen von Fritz**, nicht über ihre eigenen Themen. Außer sein Freund Moritz, allerdings vergleicht er sich dabei mit Fritz. Es werden **keine Nebengeschichten** erzählt.

Die Erwachsenen im Film sprechen, im Gegensatz zu Fritz, auch niemals direkt in die Kamera und werden nicht im "Gesetzten Interview" befragt. Sie sprechen nur zu Fritz oder miteinander. Fritz ist also die Hauptfigur.

Beobachtungsaufgabe 2: Orte des Films

- **Welche Orte sind im Film zu sehen? Zähle mehrere auf!**

Außerhalb von Fritz' Zuhause: Die Straßen von Hamburg, eine Turnhalle, in der er Rollstuhl-Fußball spielt, das Café, wo er sich seinen Kakao holt, der Basketballplatz, der Schulweg mit Straßen, S-Bahn, Aufzug, Schulhof, das Treppenhaus in der Schule, das Klassenzimmer, im Auto mit seinem Vater, der Squashcourt, im Zug (Fahrt zur Kinderklinik), die Kinderklinik, der Bahnhof, die Rolltreppe, das Schwimmbad, der Bandproberaum, das Elbufer etc.

Fritz' Wohnhaus: die Küche in Fritz' Wohnung, das Treppenhaus, sein Zimmer, da vor allem sein Bett und der Mäusekäfig, der Wohnungsflur, das Wohnzimmer etc.

Sich die Anzahl der **Drehorte** zu vergegenwärtigen, bedeutet auch zu verstehen, dass ein Filmteam von Ort zu Ort fahren muss. Jeder Ortswechsel kostet Zeit und so entstehen lange Drehtage, die das Filmprojekt verlängern. Für diesen Film wurde an vielen Orten gefilmt.

Bei dieser Beobachtung kann man die Gruppe gut auch schätzen lassen, wie viele Drehtage der Regisseur gefilmt hat.

Anzahl der Drehtage? (Antwort: 8 Drehtage)

Anzahl der Schnitttage? (Antwort: 9 Tage im Schneiderraum)

Wie lange hat der Regisseur an dem Film gearbeitet?

(Antwort: Recherche + Dreh + Postproduktion wie Schnitt, Farbkorrektur, Mischung, Abnahmen mit der Redaktion): 2 Jahre

- **Gibt es einen Ort im Film, der mehrfach vorkommt? Warum hat der Regisseur diesen Drehort gewählt?**

Ort, der mehrfach vorkommt:

Fritz' Kinderzimmer, vor allem sein Bett mit der grünen Wand dahinter.

Orte, an denen man filmt, erzählen immer auch etwas über die Person. Darum treffen Filmemacher*innen da sehr bewusste Entscheidungen. Das Bett von Fritz kommt immer wieder vor: Es ist offensichtlich ein Ort, an dem er sich sehr wohl fühlt. Dadurch ist das ein guter Ort, um in vertrauter Atmosphäre Interviews mit ihm zu machen.

Wichtige Erkenntnis dabei: Der Regisseur filmt nicht jeden Tag und nicht alle Orte, die Fritz aufsucht. Ausgelassen werden beispielsweise Mahlzeiten, Schlafenszeiten oder Zeit, die im Badezimmer verbracht wird. Mit der Ortsauswahl bestimmt der Regisseur, was und wie er Fritz' Leben erzählt.

Beobachtungsaufgabe 3: Thema des Films

- **Achte auf den Filmanfang: Was erzählt Fritz? Welche Bilder siehst du dazu?**

Fritz erzählt, was er sich schon alles gebrochen hat. Dazu sieht man ihn vor der Totenkopf-wand auf der Straße, erst nur sein Gesicht, dann sieht man, dass er im Rollstuhl sitzt. Dazwi-schen ist immer wieder geschnitten, wie er am Küchentisch sitzt. Am Küchentisch erzählt er im Bild (im On).

- **Warum hat der Filmemacher diese Informationen an den Anfang geschnitten?**

Damit man Fritz kennenlernt und erfährt, dass er sich schon sehr, sehr oft etwas gebrochen hat. Dadurch wird man neugierig, warum das so ist und fühlt auch mit ihm mit.

Ein **Filmanfang** sollte in der Regel immer gleich das ganze Thema verdeutlichen. In der Grundschule lernen die Schüler*innen häufig anhand der „**Erzählmaus**“, wie eine Ge-schichte aufgebaut ist. Zu Beginn müssen alle Zuschauenden verstehen: Wer ist Teil der

Geschichte? Wo passiert die Geschichte? Was passiert in der Geschichte? Man sollte sich in der erzählten Geschichte sofort orientieren können.

Wir lernen Fritz als jemand kennen, der ohne mit der Wimper zu zucken erzählt, wie oft er sich schon welche Knochen gebrochen hat. Erst am Ende der Aufzählung, als er sagt: „Und dann denkt man halt eigentlich schon direkt an die Sachen, die man dann nicht mehr machen kann für ein paar Monate“, sieht man ihm an, dass es nicht so einfach ist, mit seiner Situation umzugehen und dass er darunter leidet.

• **Wie könnte der Film noch heißen? Erfinde einen neuen Titel.**

Individuelle Antworten

Der Filmtitel entspricht dem, was Grundschulkinder für Überschriften bei Schulaufsätzen lernen. Interessant ist, dass auch der Filmemacher vor derselben Aufgabe steht: Nicht alles zu verraten, aber genug Klarheit zu schaffen. Der Titel muss spannend sein und Lust darauf machen, den Film anzuschauen.

Beobachtungsaufgabe 4: Stimmungen im Film

• **An welcher Stelle im Film ist Fritz traurig? Beschreibe den Moment. Was sehen wir da?**

Es reicht, wenn eine Szene genannt wird:

Traurig: – Als er erzählt, was er sich schon alles gebrochen hat

– Als er erzählt, dass er sich ärgert, dass ausgerechnet er Glasknochen hat (nur eines von 20.000 Babys ist betroffen)

– Als er von der Mobbinggeschichte an seiner alten Schule erzählt

– Als Moritz ihm erklärt, dass er schlimme Schmerzen hatte und deshalb aufgehört hat, zu laufen und sie deshalb nicht mehr zusammen Laufen lernen können

• **Nenne eine Stelle, an der Fritz fröhlich ist und beschreibe sie.**

Fröhlich: – Als er mit Moritz skyped

– In der Kinderklinik

– Beim letzten Bild im Tunnel, als er mit Moritz herumalbert

Hier wird untersucht, wie **Gefühle im Film** gezeigt und vermittelt werden können. Um Gefühle eines Menschen im Film erkennen zu können, muss die Kamera nah am Gesicht sein. Wenn die Kamera von weit weg eine Totale zeigt, können wir die Gefühle nicht ablesen. Ein*e Filmemacher*in muss mutig sein und nah filmen, auch wenn es traurig oder mal schwierig ist. Zu dieser Aufgabe können die **Einstellungsgrößen im Film** vorgestellt werden.

Mögliche Frage an die Klasse: **Wenn du dir vorstellst, dass du Fritz in diesem traurigen Moment filmst, möchtest du dann nicht am liebsten die Kamera ausmachen und ihn trösten, anstatt weiter zu filmen? Der Regisseur hat sich aber anders entschieden – warum?**

Für einen Dokumentarfilm ist es wichtig, dass man auch die traurigen Momente im Leben eines Menschen sieht. Wenn immer alles nur gut geht, dann ist eine Geschichte ziemlich langweilig. Ein Filmteam muss also aushalten, wenn es traurig ist und weiter filmen.

Eine große Stärke von Fritz ist, dass er seine Gefühle nicht versteckt, sondern sie offen zeigt. Er hat Vertrauen zum Regisseur aufgebaut und kann dadurch zeigen, wie es ihm wirklich geht. Er weiß, dass der Regisseur ihn versteht und mit ihm mitfühlt, auch wenn er die Kamera nicht ausschaltet.

Sehr wichtig sind auch die Szenen im Film, in denen Fritz gelöst und fröhlich ist. Wir sehen, dass es ihm so geht wie uns: Manchmal ist er traurig, dann wieder fröhlich. Eine Geschichte, die nur das Glück oder nur das Drama zeigt, wirkt einseitig und wird von Zuschauenden nicht so gerne gesehen.

Beobachtungsaufgabe 5: Musik im Film

- **Versuche dir zwei Stellen im Film zu merken, an denen Musik vorkommt und an denen man dabei nicht sieht, wer die Musik macht.**

Es ist ganz viel Filmmusik im Film:

- Bei der Einstiegsszene, bis er die Treppe hochgestiegen ist
- Beim Rollstuhl-Fußball/Gespräch mit Eltern über seine Geburt
- Beim Kakao kaufen, bis zum Ende der Basketballszenen
- Beim Mäusefüttern/als er auf dem Bett liegt und den Simpsons-Comic liest
- Als er in die Schule fährt, bis er in den S-Bahn-Aufzug rollt
- Als er in der Pause mit Amon auf der Treppe sitzt, bis er mit seinem Vater am Elbufer sitzt
- Bei der Zugfahrt nach Köln, bis der Arzt von der Baustelle spricht
- Auf der Rolltreppe mit Moritz, dann mit Unterbrechungen bis ans Ende der Schwimmbadszene
- Als Fritz sich im Wohnzimmer bei allen bedankt, die mithelfen, dann mit Unterbrechungen (Bandprobe) bis zum Ende des Films;

Die Musik nimmt man im Dokumentarfilm oft nur wahr, wenn man ganz bewusst darauf achtet. Auffällig ist bei diesem Film, dass sehr häufig Musik verwendet wurde. Diese Musik nennt man auch „**Filmmusik**“ oder „**Off-Ton-Musik**“. Sie kommt nicht von einer im Bild sichtbaren Quelle. Der Filmemacher hat die Musik ausgesucht und nachträglich im Schnitt angelegt. Es ist eine wichtige Regieentscheidung, ob und an welcher Stelle Musik verwendet wird und welche Art von Musik es ist.

Für 5. und 6. Klassen:

Die im Film FRITZ HAT GLASKNOCHEN verwendete Musik hat ein*e sogenannte*r **Filmkomponist*in** gemacht. Filmkomponist*innen müssen auch für ihre Arbeit bezahlt werden. Darum müssen Filmemacher*innen die ausgesuchte Musik bei einer Organisation, die GEMA heißt, anmelden und bezahlen.

- **Bei welcher Szene kommt Musik vor, die die Kinder im Film anhören?
Wo machen sie selbst Musik?**

Szenen, in denen man Musik sieht, die die gefilmten Personen auch hören:

- Als die drei Freunde auf dem Bett sitzen (Fritz, Kolja und Amon) und das Heavy Metal-Video ansehen
- Im Probenraum: Fritz spielt Schlagzeug und singt und Kolja spielt Gitarre;

Hier geht es um den Unterschied zwischen komponierter, angelegter Filmmusik und gespielter Musik im Bild. Musik kann auch im Bild gemacht oder angehört werden. Das heißt, die Musik wird live während des Films gespielt oder abgespielt. Sie kommt von einer sichtbaren Quelle. Die Protagonisten hören die Musik auch – nicht nur das Filmpublikum. Diese Musik nennt man „**On-Ton-Musik**“ oder „**Source-Musik**“. Die meiste Musik im Film ist jedoch Filmmusik.

Unabhängig davon, woher die Musik kommt – sie beeinflusst die Stimmung der Zuschauenden. Ein*e Filmemacher*in kann mit einer etwas traurigeren oder etwas fröhlicheren Musik die **Wirkung der Bilder verstärken**. Darüber denken wir beim Dokumentarfilm oft nicht nach – im Gegensatz zum Spielfilm, wo uns das bewusst ist. Die Kraft der Musik ist nicht zu unterschätzen.

An dieser Stelle der Filmanalyse kann man eine Szene aus dem Film auswählen und sie mit unterschiedlichen Musiken – einer traurigen, einer dramatischen oder einer fröhlichen Musik abspielen und bemerkt so, was die Musik mit den Zuschauenden macht.

Beobachtungsaufgabe 6: Gespräche im Film

- **Merke dir einen Moment, in dem Fritz redet und dabei auch im Bild zu sehen ist.**
Individuelle Szenen werden genannt, in denen Fritz im On spricht, zum Beispiel gleich am Filmanfang.
- **Merke dir mindestens einen Moment, in dem man Fritz reden hört, obwohl man ihn gar nicht im Bild reden sieht. Das nennt man Off-Kommentar. Wie könnte der Filmemacher diesen Off-Kommentar hergestellt haben?**
Individuelle Szenen werden genannt, in denen Fritz im Off spricht.
Diese Szenen sind durch Interviews entstanden. Der Regisseur stellt Fritz Fragen, die man hinterher rausschneidet. Die Fragen sind im Film nicht zu hören. Wir hören nur die Antworten von Fritz und haben so das Gefühl, dass er von sich aus zu uns spricht.
Die Interviews macht der Filmemacher spontan in oder nach besonderen Momenten oder auch zu einem fest vereinbarten Zeitpunkt in einem gesetzten Interview.
- **Wer erzählt uns also die Geschichte von Fritz?**
Fritz erzählt die Geschichte.
Der Regisseur erzählt die Geschichte.

Hier geht es darum, uns klar zu machen, dass es im Film, wie auch beim Geschichten schreiben eine Trennung von Autor und Ich-Erzähler gibt. Fritz spricht im Film und erzählt seine eigene Geschichte. Aber was davon im Film zu sehen ist entscheidet der Filmemacher. Und mit seinen Interviewfragen kann er auch mitbestimmen, was erzählt wird. Deshalb ist der Filmemacher der eigentliche Erzähler der Geschichte.

Beobachtungsaufgabe 7: Wirklichkeit im Dokumentarfilm

- **Achte auf den Moment, in dem Fritz seine Babyfotos ansieht. Beschreibe, was wir da von Fritz erfahren.**
Man sieht, wie Fritz als kleines Baby seinen ersten Gips hat.
Und man sieht Fritz als Kindergartenkind mit seinem Freund Moritz.

Was möchte der Filmemacher mit diesen gefilmten Bildern erzählen? Indem Fritz die Fotos aus seiner Babyzeit ansieht, können wir uns vorstellen, wie es gewesen sein muss, sich als winzig kleines Neugeborenes ein Bein zu brechen. Man hört von der Mutter, dass Fritz sich etwas gebrochen hat bei der Geburt, aber wenn man das Babybild dazu sieht, kann man es sich viel besser vorstellen.

Und man erfährt über die Bilder, dass Fritz einen Freund namens Moritz hat, der die gleiche Behinderung hat wie er und mit dem er schon ganz lange befreundet ist. Daran erinnert man sich, wenn sich die beiden am Bahnhof treffen. Das Foto hilft also, den Freund Moritz einzuführen.
- **Glaubst du, dass das Anschauen der Fotos oder die Spazierfahrt mit den Rollstühlen durch die Stadt zufällig passiert sind? Oder könnte der Regisseur das extra verabredet haben?**
Momente, die einfach so passieren, kann man sofort mit der Kamera begleiten und beobachten. Aber nicht alles findet im Zeitraum der Dreharbeiten statt. Wir erinnern uns: Es waren nur 8 Drehtage. Deshalb musste der Filmemacher genau überlegen, wann wichtige Momente stattfinden, bei denen er dabei sein möchte und seine Dreharbeiten mit dem Team entsprechend planen. Der Arztbesuch war ein fester Termin – da musste der Regisseur so planen, dass er an dem Tag in Köln bei Fritz ist, damit er das filmen konnte.

Für den Hintergrund der Lehrkräfte seien hier die Szenen erwähnt, die sehr wahrscheinlich vom Regisseur arrangiert oder bewusst angestoßen worden sind:

- Das Gespräch über Fritz' Geburt am Küchentisch
- Das Ansehen der Fotos in den Fotoalben und das Ansehen der Röntgenaufnahmen
- Das Gespräch auf dem Bett von Fritz mit seinen Freunden darüber, wie sie es beim Fußballspiel machen und wie sie mit Fritz Behinderung umgehen
- Fritz Rollstuhl-Touren durch sein Viertel
- Die Szene, als er und sein Vater an der Elbe sitzen und sich darüber unterhalten, was Fritz tut, wenn es ihm schlecht geht
- Die Szene, als Fritz und Moritz durch die Gegend fahren und an der Elbe halten

Wichtig ist es hier, klar zu machen: **Fritz ist kein Schauspieler!** Es ist der echte Fritz und seine Geschichte ist wahr. Nur die Momente bei denen er gefilmt wird, wurden genauer abgesprochen und wären vielleicht nicht alle innerhalb der acht Drehtage passiert – darum verabredet der Regisseur einige Momente, damit er sie filmen kann.

Frage an die ganze Klasse: **Findest du, dass man als Filmemacherin so eingreifen darf?**

- Ja, weil der Filmemacher nur so in acht Drehtagen interessante Momente aus dem Leben von Fritz bekommt.
- Nein, weil der Filmemacher gar nicht eingreifen sollte in Dokumentarfilme.

Es gibt keine eindeutige Antwort. Wir lernen also: **Der Dokumentarfilm erzählt mit echten Menschen und aus einem echten Leben – aber die Filmemacherin oder der Filmemacher kann und darf auch viel entscheiden, was wir Zuschauenden von der Hauptfigur zu sehen bekommen. Diese Regieentscheidungen und Eingriffe von außen merken wir als Zuschauende oft gar nicht.** Wer sich mit Filmanalyse beschäftigt, versteht darum mehr davon.

Wenn viel Zeit ist, kann an dieser Stelle nochmal vertieft werden: **Welche Szenen hätten auch ohne Kamera stattgefunden und konnten beim Dreh einfach beobachtet werden?**

- Beim Rollstuhl-Fußball spielt Fritz in einer Mannschaft, die regelmäßig trainiert. In die Schule fährt er jeden Tag. Der Besuch in der Kinderklinik findet regelmäßig statt, aber der Regisseur hat bestimmt den Dreh so geplant, dass er mitfahren und dabei sein konnte. Er musste auch vorab die Drehgenehmigung für Bahn und Kinderklinik (und Sportverein und Schule) einholen.
- Beim Probenraum ist es nicht ganz ersichtlich, ob diese Szene extra für die Dreharbeiten stattfand: Entweder hatten Kolja und Fritz Lust, hinzugehen und Musik zu spielen oder der Regisseur hat es vorgeschlagen, weil er herausgefunden hat, dass die beiden Schlagzeug und E-Gitarre spielen.
- Beim Größenvergleich mit Moritz schaut Fritz ganz erschrocken in Richtung Kamera, als Moritz vorne überkippt. Man bekommt das Gefühl, dass es nicht abgesprochen war. Das Thema Körpergröße beschäftigt Fritz, das hat das Publikum ja schon in der Kinderklinik gesehen. Deshalb ist anzunehmen, dass Fritz alleine auf die Idee gekommen ist, den Größenvergleich vorzuschlagen.

Fazit: Wir haben jetzt gelernt, dass manche Sachen einfach so passieren und der Regisseur immer schnell entscheiden muss, wann er die Kamera anmacht. Und es gibt die Momente, die er extra verabredet oder sagt, dass man sie machen soll.

05. Anregungen zur Filmnachbereitung

Im Folgenden haben wir Aufgaben für eine Nachbereitung im Unterricht bzw. als Hausaufgabe entwickelt, damit Sie die Thematik des Films und das erworbene Wissen im Bereich Film- und Medienkompetenz mit Ihren Schüler*innen vertiefen können.

A) Erkundungstour: Barrierefreies Schulhaus / Barrierefreier Schulweg

Fächer: Deutsch, Religion, Ethik
Ab der 2. Jahrgangsstufe

Fritz und Moritz erzählen im Film, wo sie nicht so gut mit dem Rollstuhl fahren können, zum Beispiel auf Gras, auf Sand, wenn Barrieren (hohe Bordsteinkanten) auf dem Weg sind, wenn es keinen/nur einen kaputten Fahrstuhl gibt.

Durch die folgende Aufgabe sollen die Schüler*innen dafür sensibilisiert werden, wo Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung im Alltag räumlich behindert werden. Indem die Schüler*innen ihr eigenes Schulhaus auf Barrierefreiheit untersuchen, kann ihnen bewusst werden, was es bedeutet, im Alltag auf einen Rollstuhl angewiesen zu sein und wie wichtig barrierefreie Zugänge für ein inklusives Zusammenleben sind. Teilen Sie die Klasse in Gruppen ein und schicken Sie sie auf Erkundung im Schulhaus, zu den Toiletten, auf den Pausenhof, in die Sporthallen. Vielleicht könnt ihr sogar einen Rollstuhl aus dem Sani-Zimmer leihen.

Die Aufgabenstellung lautet:

Was muss sich an deiner Schule ändern, damit Kinder wie Fritz und Moritz oder andere Kinder, die einen Rollstuhl zur Fortbewegung brauchen, an deiner Schule sein können? Wo gibt es Stellen, die für Menschen, die im Rollstuhl sitzen, eine Hürde darstellen? Zum Beispiel Stufen, eine schwer zu öffnende Brandschutztür, einen Untergrund, auf dem man nicht gut rollen kann, einen erschwerten Zugang zur Turnhalle?

Wenn das Schulhaus schon barrierefrei ausgebaut ist, könnt ihr den Schulweg daraufhin untersuchen, wo es Stellen gibt, die für Rollstuhlfahrer*innen nicht barrierefrei sind.

Einfügen: Die Kinder schreiben eine Liste mit Stellen, die schon gut funktionieren und Stellen, die verändert werden müssen. Dann zeichnen die Kinder einen Plan von der Schule, auf dem sie die problematischen Stellen einzeichnen und beschriften. In einem Brief an die Schulleitung beschreiben sie die Probleme und schlagen vor, diese Hürden zu beheben. Die gesammelten Texte und Skizzen können auch an die Infostelle Barrierefreiheit der bayerischen Staatsregierung geschickt werden, mit der Bitte, die Schulwege barrierefrei zu gestalten: info@beratungsstelle-barrierefreiheit.de

B) Bilder lesen lernen

Fächer: Deutsch, Kunst
Ab der 2. Klassenstufe

Bei einem Dokumentarfilm wird nie beliebig abgefilmt, was gerade passiert. Regie und Kamera treffen an jedem Drehtag Entscheidungen darüber, was sie filmen (und was sie weglassen) und wie die Kamera das Geschehen filmen soll. Je nachdem, wie eine Szene gefilmt wird, ist die Wirkung auf die Zuschauenden eine andere: Je weiter die Kamera vom Geschehen entfernt ist, desto mehr Überblick hat man, je näher sie an den Protagonist*innen steht, desto besser sehen wir, was sie bewegt und wie es ihnen geht.

Auf dem **Arbeitsblatt: Bilder lesen lernen** sind einzelne Bilder aus der Basketballszenen im Film zu sehen.

Folgende Themen können anhand der Bilder besprochen werden:

1. Was passiert im Bild gerade?
2. Wo steht die Kamera? Weit weg oder nah? Hat sie einen besonderen Blickwinkel?
3. Ab der 3. Klasse: Was für eine Einstellungsgröße ist das?

Als Hilfestellung bietet sich die **Übersicht „Einstellungsgrößen“** aus diesem Begleitmaterial an.



Bild 1 – Antwort

1. Fritz spielt im Rollstuhl auf einem Spielplatz alleine Basketball.
2. Die Kamera ist etwas weiter weg, sodass sie Fritz und den Rollstuhl ganz zeigen kann. Sie zeigt ihn seitlich von hinten.
3. Die Einstellungsgröße ist eine Halbtotale.



Bild 2 – Antwort

1. Fritz versucht, einen Korb zu werfen.
2. Die Kamera ist etwas näher und frontal. Wir sehen, wie er sich konzentriert.
3. Die Einstellungsgröße ist eine Amerikanische.



Bild 3 – Antwort

1. Man sieht jetzt den ganzen Platz mit dem Basketballkorb und Fritz im Rollstuhl direkt davor.
2. Die Kamera ist so weit weg, dass wir den ganzen Platz und die Umgebung sehen.
3. Die Einstellungsgröße ist eine Totale.



Bild 4 – Antwort

1. Fritz hebt mit den Füßen den Basketball auf.
2. Die Kamera ist etwas weiter weg. Fritz ist von der Seite ganz zu sehen.
3. Die Einstellungsgröße ist eine Halbtotale.



Bild 5 – Antwort

1. Blick von unten auf den Basketballkorb.
2. Die Kamera filmt von unten.
3. Die Einstellungsgröße ist hier schwierig zu benennen, weil das Bild keinen Menschen zeigt. Sie zeigt ein Detail des ganzen Basketballkorbständers.



Bild 6 – Antwort

1. Fritz erzählt von seinen Mobbing-erfahrungen.
2. Die Kamera ist nah an ihm, wir können sein Gesicht gut sehen und nehmen wahr, dass es ihm nicht gut geht.
3. Die Einstellungsgröße ist eine Nahe.

Als Abschluss bietet es sich an, auf die **Tonebene** dieser Szene einzugehen: Erinnert sich ein Kind noch, was Fritz in dieser Szene erzählt? Fritz erzählt von seinen Mobbing-erfahrungen, die ihn ziemlich mitgenommen haben. Wenn möglich, bietet es sich an, die Szene (Min. 07:19 – 8:14) nochmals anzusehen. Den Film finden Sie im Online-Kinosaal oder in der ARD Mediathek.

C) Es ist normal, verschieden zu sein!

Fächer: Deutsch, Ethik/Religion, Sozialkunde

Ab der 3. Klassenstufe

Mit zusätzlicher Anregung für Kinder ab der 6. Klassenstufe

Es ist normal verschieden zu sein. Darin liegt sogar ein großer Wert für unsere Gesellschaft. Jede*r ist wertvoll und hat die gleichen Rechte. Die UN-Kinderrechte gelten für alle Kinder. Teilhabe und besondere Förderung sind ein wichtiger Teil dieser Rechte. In Schulen kommen alle Kinder zusammen – hier soll ein gemeinsames Lernen für alle Kinder mit und ohne Behinderung ermöglicht werden. Während Kinder meist offen und unvoreingenommen sind, braucht es oft Aufklärung bei Erwachsenen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sollten auch Kinder und Jugendliche lernen und üben, wie sie respektvoll mit Mitschüler*innen mit Behinderung umgehen. Die folgenden Anregungen können diesen Weg bahnen.

Perspektivwechsel

Ein guter Weg, um Inklusion greifbar zu machen, ist der Perspektivwechsel, mit dem man sich in die Lage von Kindern mit Behinderung hinversetzt. Diese veränderte Sicht hilft, mehr Verständnis und Mitgefühl zu entwickeln und kann dabei helfen, Konflikte frühzeitig zu vermeiden. Wenn Kinder zum Beispiel selbst erleben, wie es ist, sich im Rollstuhl fortzubewegen oder nur eingeschränkt sehen zu können, verstehen sie die Herausforderungen besser – und tun sich leichter, zu helfen und Rücksicht zu nehmen.

Empathie entwickeln

Einfache Übungen, wie das Zeichnen einer Blume erst mit der gewohnten Schreibhand und danach mit der anderen Hand, lassen die Kinder fühlen, wie es ist, wenn man etwas körperlich bedingt nicht so leicht machen kann. Eine andere Übung kann es sein, mit verbundenen Augen den Weg vom eigenen Platz zum Papierkorb zu finden oder eine gesamte Pause lang nur mit Krücken zu gehen. Die Übungen dürfen mit Lachen und Leichtigkeit durchgeführt werden –

dennoch ist es die Aufgabe der Lehrkraft, für den nötigen Respekt der Kinder untereinander Sorge zu tragen.



Ist „verschieden sein“ normal? Besprechen Sie den Begriff „normal“ mit der Klasse. Nutzen Sie dafür den „Sporttest für Tiere“, für den die Kinder verschiedene Playmobil-, Lego- oder Schleich-Tiere mitbringen. Dann bekommen alle Tiere jeweils die gleiche Aufgabe: „Klettere auf den Baum“. Schnell wird ersichtlich, dass der Affe einen Körper hat, mit dem er gut klettern kann und die Schildkröte keine Chance hat. Welche Gefühle löst diese Aufgabe bei den jeweiligen Tieren aus? Und wie könnte eine Lösung aussehen, in der es allen gut geht und alle etwas lernen können? Und was kann der flinke Affe von der entspannten Schildkröte lernen?
www.dguv-lug.de/primarstufe/soziale-kompetenz/gemeinsam-lernen

Kinderrechte

Kindern, die auf den ersten Blick anders aussehen oder sich anders verhalten, passiert es häufiger, ausgegrenzt zu werden. Besprechen Sie mit den Kindern die UN Kinderrechte. Egal ob Kinder eine geistige, körperliche und seelische Behinderung haben – diese Kinder haben die gleichen Rechte wie alle anderen Kinder – aber sie können oft nicht alleine darauf achten, dass sie diese Rechte auch bekommen. Sie brauchen besonderen Schutz und besondere Förderung, damit sie genauso leben können wie andere Kinder. Alle Staaten, die die Kinderrechtskonvention unterzeichnet haben, haben sich dazu verpflichtet.

www.bmfsfj.de/resource/blob/93522/ed8aabee818b27d14a669b04b0fa5beb/die-rechte-der-kinder-logo-data.pdf

Mobbing erkennen und handeln

Mobbing liegt dann vor, wenn eine schwächere Person wiederholt und über einen längeren Zeitraum verletzenden, kränkenden oder abwertenden Handlungen von einer oder mehreren überlegenen Personen ausgesetzt ist und sich nicht aus eigener Kraft gegen die Übergriffe zur Wehr setzen kann. Je früher Lehrkräfte schon bei kleinen Anzeichen von abwertenden Handlungen Position beziehen und Maßnahmen ergreifen, desto leichter können sie das Mobbing stoppen. Als Faustregel gilt, dass es ungefähr so lange dauert, Mobbing aufzulösen, wie es vorher bereits andauert hat.

<https://publikationen.iqsh.de/paedagogik-praevention/id-10-2015.html>

www.bpb.de/shop/materialien/themenblaetter/157343/mobbing-in-der-schule

Für 12- bis 16-Jährige

Für ältere Kinder und Jugendliche empfehlen wir mit folgenden Publikationen der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit zu arbeiten: Im Heft „Ganz konkret für Inklusion“ finden Jugendliche Informationen über die Entstehung des Begriffs der Inklusion und wie sich der Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Laufe der Zeit geändert hat. In erster Linie kommen Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung zu Wort, die von ihrem Lebensalltag und ihren Hobbies berichten. Das Heft ist im Klassensatz bestellbar.

www.blz.bayern.de/ganz-konkret-fuer-inklusion_p_443.html

Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch – behindert oder nicht behindert – selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann. Das einfühlsam geschriebene Buch „Besonders normal – Wie Inklusion gelebt werden kann“, liefert zahlreiche Impulse für ein vielfältiges gemeinsames Miteinander: Betroffene erzählen von ihren Erfahrungen mit Inklusion im Kindergarten, in der Schule, an der Universität und am Arbeitsplatz und von den täglichen Herausforderungen mit Behörden, mit dem Partner und mit den Geschwistern.

www.blz.bayern.de/besonders-normal-wie-inklusion-gelebt-werden-kann_p_173.html

D) Interviewübung – Geschwister

Fächer: Deutsch, Ethik/Religion
Ab der 2. Klassenstufe

In vielen Dokumentarfilmen gibt es Interviews, damit man etwas über die Protagonist*innen erfährt. Bei FRITZ HAT GLASKNOCHEN hören wir nie die Fragen, aber Fritz gibt uns Antworten zu verschiedenen Themen wie zum Beispiel zu seinen Knochenbrüchen, zu seiner Babyzeit, wie es ihm mit seiner Behinderung geht. Die Fragen hat der Filmemacher herausgeschnitten. Damit die Antworten auch ohne zuvor gehörte Frage verständlich sind, müssen die Fragen offen gestellt sein, damit sie nicht mit Ja/Nein beantwortet werden können. Mit der folgenden Übung kann die Klasse ausprobieren, wie es ist, ein Interview zu führen beziehungsweise interviewt zu werden.

Ein Thema, zu dem jedes Kind gut Stellung beziehen oder aus Erfahrungen berichten kann, ist das Thema „Geschwister“. Diese Aufgabe eignet sich auch für Einzelkinder, die über sich als Einzelkind reflektieren können.

Wichtig ist es, dabei keine Ja-/Nein-Fragen zu stellen und sich wirklich für die Person zu interessieren. Die Klasse sammelt drei Fragen, die sich mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten lassen und drei interessante Fragen, die sich nicht mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten lassen, zum Beispiel: „Wie verstehst Du Dich mit Deinen Geschwistern? Kannst du das genauer beschreiben?“

Dann werden Zweiergruppen gebildet und die Kinder interviewen sich wechselseitig, einmal in der Rolle der*s Interviewenden, einmal in der Rolle der*s Interviewten. Sie sollen erleben, dass echtes Interesse zu spannenden Informationen und Erzählungen führen kann.

Die Schüler*innen nehmen sich zuerst einige Minuten Zeit, um sich mögliche Fragen zu notieren, die sie stellen könnten. Danach befragen die Schüler*innen sich gegenseitig. Wenn es die Möglichkeit gibt, kann das Gespräch mit dem Tablet oder Handy aufgezeichnet werden, als Video oder Audiodatei. So können Sie einzelne exemplarische Gespräche danach gemeinsam anhören und besprechen und die Interviewerfahrung reflektieren.

Wichtig ist dabei, nicht die Inhalte des Gesagten zu bewerten!

Es geht darum, das Fragenstellen und das Zuhören zu üben. Welche Fragen haben zu ausführlichen Aussagen geführt und welche Fragen haben nur zu Ja-/Nein-Antworten geführt? Wie haben sich alle Beteiligten in der Situation gefühlt? Hier ist es interessant zu sehen, dass sowohl die interviewte Person vor der Kamera oder dem Mikrofon aufgeregt sein kann, als auch die Person, die Fragen stellt. So verstehen die Schüler*innen, wie es sich für Fritz angefühlt haben muss, immer von der Kamera beobachtet und vor der Kamera befragt zu werden.

Hier die fünf wichtigsten Punkte, die Ihnen als Lehrkraft helfen, die Interviews zu bewerten und einzuschätzen:

1) Offene Fragen stellen

Es ist meist besser, Fragen mit „Warum“, „Wie“ und „Was“ zu formulieren, als Ja-/Nein-Fragen zu stellen. Ein Beispiel für eine Ja-/Nein-Frage wäre: „Hattest du schon einmal einen Wunsch?“ Besser ist: „Kannst du einen Wunsch von dir beschreiben?“

2) Details und Erinnerung

Man stellt besser keine allgemeinen Fragen, denn das führt zu Ratlosigkeit: „Was bedeuten Hobbys für dich?“ Lieber fragt man nach konkreten Erinnerungen oder nach einem bestimmten Moment: „Erinnerst du dich, wie du einmal Schritt für Schritt ein neues Hobby für dich entdeckt hast?“

3) Aufbau der Fragen

Zu Beginn eines Interviews sollten einfache Fragen zu Informationen gestellt werden – persönlichere Fragen besser hintenanstellen. So können sich die Interviewten erst einmal an die Situation gewöhnen. Je länger das Interview dauert, desto genauer und persönlicher kann es werden.

4) Stille und Pausen zulassen

Es ist manchmal wertvoll, kleine Gesprächspausen entstehen zu lassen und mit der nächsten Frage etwas zu warten. Oft erzählt dann der*die Interviewte in der kurzen Pause plötzlich doch noch weiter.

5) Zuhören

Aktives Zuhören ist ein Türöffner. Man sollte nicht nur die vorbereitete Liste der Fragen durchgehen und abarbeiten und im Kopf schon die nächsten Fragen vorbereiten, sondern bei den Antworten gut zuhören. So kann man schlaue Nachfragen stellen. Eine Liste mit Fragen hilft einem jedoch zurückzufinden, wenn man den Faden verloren hat.

E) Brief an Fritz

Fächer: Deutsch, Religion, Ethik
Ab der 2. Klassenstufe

Eine gute Art, den Film und die eigenen Emotionen dazu zu verarbeiten, bietet die Aufgabe, einen Brief zu schreiben. Fritz ist heute schon fast 18 Jahre alt und bekommt er sehr gerne Post. Der Lehrplan sieht das Lernen des Briefeschreibens auch vor. Vielleicht mag die Klasse einen Brief an Freddy schreiben. Verwenden Sie dafür das kopierbare **Arbeitsblatt „Ein Brief an Fritz“**.

Das Team von DOK.education sorgt dafür, dass alle Briefe auch wirklich bei Fritz ankommen. Senden Sie die Briefe gesammelt an folgende Adresse:

DOK.fest München
Fritz von DOK.education
Dachauer Str. 116
80636 München

Arbeitsblatt

Bilder lesen lernen



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6

Schau' dir die Bilder genau an:

1. Was passiert im Bild gerade?
Wie ist die Stimmung in diesem Bild?
2. Wo steht die Kamera?
Weit weg oder nah dran?
Hat sie einen besonderen Blickwinkel?
3. Was für Einstellungsgrößen siehst du?

Arbeitsblatt

Glasknochen? – Ein Infoblatt für Kinder

Was bedeutet „Glasknochenkrankheit“?

Die Glasknochenkrankheit heißt in der Medizin „Osteogenesis imperfecta“. Das ist Latein und bedeutet: „unvollständige Knochenbildung“. Kinder und Erwachsene mit dieser Krankheit haben sehr empfindliche Knochen, die leicht brechen können – manchmal sogar beim Hinfallen oder wenn sie sich nur ein bisschen stoßen.

Warum brechen die Knochen so schnell?

Der Körper baut die Knochen mit einem Stoff auf, der Kollagen heißt. Bei Menschen mit Glasknochen funktioniert das nicht richtig. Deshalb sind ihre Knochen nicht so stabil wie bei anderen – fast so, als wären sie aus Glas. Aber natürlich sind sie nicht wirklich aus Glas!

Wie leben Menschen mit Glasknochen?

- Viele sitzen im Rollstuhl oder brauchen Gehhilfen.
- Manche sind kleiner gewachsen oder bewegen sich vorsichtiger.
- Es gibt aber auch Menschen mit Glasknochen, denen man die Krankheit nicht gleich ansieht.
- Viele haben oft schon zahlreiche Knochenbrüche gehabt – manchmal sogar ohne es richtig zu merken.

Was können Menschen mit Glasknochen gut?

- Fast alles – nur manchmal auf andere Weise!
- Sie können lachen, lernen, spielen, Freunde finden, kreativ sein und Hobbys haben wie alle anderen auch.
- Sie wissen meistens sehr gut, was sie können und was ihnen hilft – man muss sie nicht bemitleiden oder alles für sie übernehmen.

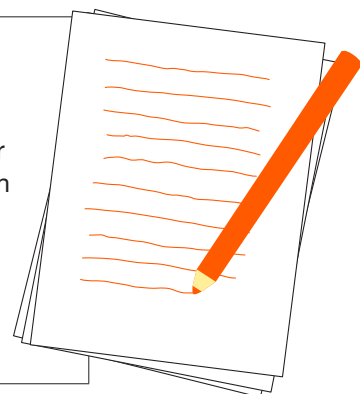
Wie kannst du dich verhalten?

- Behandle alle Menschen so, wie du selbst behandelt werden willst.
- Sei freundlich und aufmerksam.
- Frag, wenn du etwas nicht verstehst – aber sei respektvoll.
- Biete Hilfe an, aber akzeptiere auch ein Nein, danke.
- Mach keine Witze über Behinderungen – das kann verletzen.

Alle Menschen sind unterschiedlich – und das ist völlig normal!

Schreibe Fritz einen Brief!

Du hast Fritz im Film FRITZ HAT GLASKNOCHEN kennengelernt. Er geht sehr selbstbewusst und gut mit seiner Situation um. Vermutlich ist sein Leben an vielen Stellen anders herausfordernd als deines. Schreibe Fritz einen Brief, stelle ihm Fragen und erzähle ihm von dir. Was findest Du toll an ihm und was wünschst du ihm? Hast du etwas aus seinem Film gelernt? Er freut sich über Post von dir!



Arbeitsblatt

Ein Brief an Fritz

Fritz und der Film haben dich beeindruckt? Dann schreibe ihm, wie du den Film findest. Fritz freut sich über Post!

Vielleicht interessiert dich, wie es ihm heute geht? Was würdest du ihm gerne von dir oder deinen Hobbys erzählen? Wenn er in deine Stadt kommen würde, was würdest du ihm dann gerne zeigen? Und was wünschst du ihm für die Zukunft?

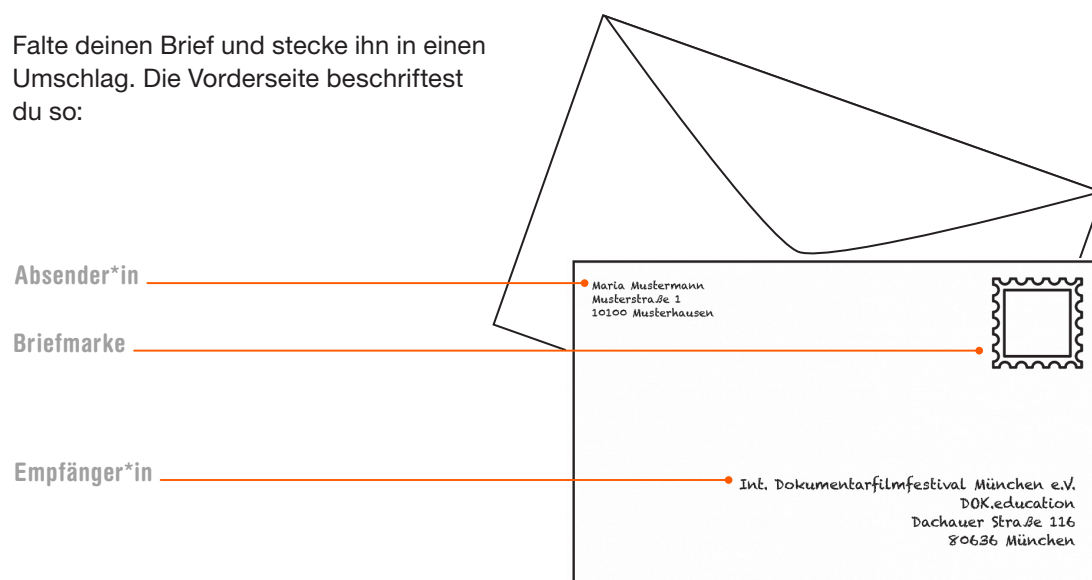
Was gehört in jeden Brief?

- Ort und Datum
- Begrüßung
- Alles was du Fritz zum Film und zu dir selbst sagen möchtest
- Abschiedsgruß
- Deine Unterschrift



Wie beschriftet man den Umschlag?

Falte deinen Brief und stecke ihn in einen Umschlag. Die Vorderseite beschriftest du so:



07. Einstellungsgrößen im Film

Die verschiedenen Einstellungsgrößen bieten unzählige Möglichkeiten, eine Szene so umzusetzen, dass sie die gewünschte Wirkung hat und die gewollte Stimmung erzeugt.

- Der Wechsel von unterschiedlichen Einstellungsgrößen lenkt die Aufmerksamkeit der Zuschauenden. Ein häufiger Wechsel der Einstellungsgrößen in einer Szene wirkt lebendig und spannender, während ein seltener Wechsel ruhig oder sogar langweilig wirken kann.
- Beim Schnitt zwischen verschiedenen Einstellungsgrößen überspringt man in der Regel eine Größe, da sonst das Bild „springt“ (Beispiel: Halbnah auf Close-up ist möglich, Halbnah auf Nah irritiert).
- Die Einstellungsgrößen sind nicht als festgelegte Regeln anzusehen.

Panorama



Landschaft, Übersicht

Totale



Abbildung einer oder mehrerer Personen, Umgebung dominiert

Halbtotale



Personen und Umgebung, ausgewogenes Verhältnis zwischen beidem

Amerikanisch



Ursprünglich aus Westernfilmen, Person ist „vom Colt aufwärts“ sichtbar

Halbnah



Personen sind nicht von Kopf bis Fuß auf dem Bild zu sehen, die Gestik steht im Vordergrund

Nah



Brustbild einer Person, die Mimik ist wichtig

Close-up



Gesicht der Person, starke Betonung der Mimik, deutliche Sichtbarkeit des Gefühlsausdrucks

Detail



Teile des Gesichts oder bestimmter Objekte sind so dargestellt, dass sie das Bild füllen

08. Gestaltungsmittel dokumentarischen Arbeitens

„Dokumentarfilm ist die kreative Behandlung der Wirklichkeit.“

(John Grierson, Dokumentarfilm-Pionier)

Ein Dokumentarfilm zeigt nicht die Wirklichkeit, sondern ein in jeder Hinsicht gestaltetes Bild der Wirklichkeit. Für ein umfassendes Verständnis von Filmsprache ist es wichtig, die künstlerischen und gestalterischen Möglichkeiten, die dem Dokumentarfilm zur Verfügung stehen, zu benennen und zu unterscheiden. Nachfolgend werden die wesentlichen Elemente aufgezählt und kurz erläutert.

Die Entscheidungen der Filmemacher*in

Kein Dokumentarfilm kann das Leben eines Menschen rund um die Uhr aufzeichnen. Ein*e Filmemacher*in muss sich entscheiden, bei welchen Aktivitäten die Kamera dabei sein soll und bei welchen nicht. Darüber hinaus verändert sich die filmische Erzählung durch die Art und Weise, wie die Kamera das, was passiert, aufnimmt und darstellt. Ist sie nah dran und zeigt nur einen Ausschnitt der Situation oder ist sie weiter weg und gewährt einen Überblick? Schaut die Kamera möglicherweise in einem wichtigen Moment in eine andere Richtung oder ist gar nicht anwesend?

Die Anwesenheit des*der Regisseur*in und der Kamera

Während der Dreharbeiten passieren sowohl gezielte als auch ungewollte Eingriffe in die Lebensrealität eines Menschen. Zum Beispiel müssen oft die Lichtverhältnisse in einer Wohnung verändert werden, um dort filmen zu können. Eine Person verhält sich auch mit ziemlicher Sicherheit anders, wenn sie sich von einem Filmteam beobachtet fühlt und möglicherweise sogar darüber nachdenkt, wer und wie viele Menschen sie später im Kino oder Fernsehen sehen werden.

Die Gestaltung der Bilder

Regie und Kamera arbeiten in der Regel mit einem Bildkonzept. Sie können sich beispielsweise entscheiden, nur vom Stativ zu filmen oder ausschließlich mit einer Handkamera. Die Arbeit mit der Handkamera lässt mehr Spontaneität beim Filmen zu und wirkt organischer als eine statische Kamera vom Stativ. Andererseits können die Bilder vom Stativ konsequenter gestaltet werden.

Die Dramaturgie eines Dokumentarfilms

Auch bei Dokumentarfilmen wird im fertigen Film nicht immer die chronologische Abfolge der Ereignisse wiedergegeben. Was ist der wirkungsvollste Anfang für einen Film, um die Zuschauenden gleich anzusprechen? Was könnte das Ende sein, mit dem oft ein Fazit gezogen werden soll? Durch welchen Aufbau lässt sich Spannung erzeugen? Diese Fragen stellen sich Regisseur*innen im Dokumentarfilm genauso wie Spielfilm.

Der Schnitt eines Dokumentarfilms

Die Montage definiert die Dramaturgie eines Dokumentarfilms. Im Gegensatz zum Spielfilm, der nach einem Drehbuch gedreht wird, ist beim Dokumentarfilm erst während oder nach dem Dreh klar, welche Aufnahmen im Schnitt verwendet werden. Außerdem bestimmt der Schnitt den Rhythmus eines Films: Stehen die einzelnen Bilder lange, spricht man von einem langsamen Film. Wird jede Einstellung nur ganz kurz gezeigt, sagt man, der Film ist schnell geschnitten. Durch die Montage wird die Stimmung einer Szene rhythmisch verstärkt.

Dokumentarfilm und Musik

Viele Dokumentarfilme setzen gezielt Musik ein, um Atmosphären zu verdichten oder die Gefühle der Figuren zu unterstreichen. Musik ist ein stark emotional wirkendes Gestaltungsmittel. Manche Regisseur*innen, vor allem im Autor*innenfilm, empfinden den starken Effekt, der von Filmmusik ausgeht, als manipulativ und setzen Musik deshalb nur sehr sparsam ein.

09. Weiterführende Informationen

Links zum Film FRITZ HAT GLASKNOCHEN

www.ardmediathek.de/video/schau-in-meine-welt/fritz-hat-glasknochen/hr/YWJhZTMtZWQ1ZWQ1YS00MjU5LWEzMGQtYWFFhYjUxNjUzZDZj

www.dokfest-muenchen.de/FRITZ_GLASKNOCHEN

FRITZ HAT GLASKNOCHEN inklusive Begleitmaterial von DOK.education

Links zu den Themen des Films

Glasknochen:

<https://berlin.immanuel.de/abteilungen/fachabteilungen/osteologie-und-stoffwechselerkrankungen/leistungsspektrum/krankheitsbilder/glasknochenkrankheit>

Krankenhaus-Website, die gut und knapp erklärt

www.oi-gesellschaft.de

Website der Deutschen Gesellschaft für Osteogenesis Imperfecta e.V.

www.glasknochen.ch/krankheitsbild

Website der Schweizer Vereinigung für Osteogenesis Imperfecta mit Erklärvideo und gut erklärten medizinischen Hintergrundinformationen

www.blz.bayern.de/ganz-konkret-fuer-inklusion_p_443.html

Im Heft „Ganz konkret für Inklusion“ finden Jugendliche Informationen über die Entstehung des Begriffs der Inklusion und wie sich der Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Laufe der Zeit geändert hat.

www.blz.bayern.de/besonders-normal-wie-inklusion-gelebt-werden-kann_p_173.html

Das einfühlsam geschriebene Buch „Besonders normal - Wie Inklusion gelebt werden kann“, liefert zahlreiche Impulse für ein vielfältiges gemeinsames Miteinander und lässt Betroffene zu Wort kommen.

www.blz.bayern.de/inklusion_zfp_101.html

In dieser Videofolge von #ganzkonkret, einem Format der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, trifft Moderator Maxi erwachsene Menschen mit Behinderung

und spricht mit ihnen über ihre Erfahrungen, Chancen, Hürden und Wünsche rund um Teilhabe, Gleichstellung und Selbstbestimmung.

Mobbing:

<https://bayern-gegen-gewalt.de/gewalt-infos-und-einblicke/formen-von-gewalt/psychische-gewalt/mobbing/>

Kurz zusammengefasst die verschiedenen Mobbingarten und Hilfsangebote

[www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:ae1449fc-](http://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:ae1449fc-7252-45d1-adac-8cce1aebc474/180629_Leitfaden_Mobbing_BF.pdf)

[7252-45d1-adac-8cce1aebc474/180629_Leitfaden_Mobbing_BF.pdf](http://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:ae1449fc-7252-45d1-adac-8cce1aebc474/180629_Leitfaden_Mobbing_BF.pdf)

(<https://tinyurl.com/ygdsjums>)

Florian Wallner: Mobbingprävention im Lebensraum Schule – downloadbares Buch mit vielen Hintergrundinformationen und Vorschlägen für Übungen im Unterricht

Links zum Thema Dokumentarfilm

www.planet-schule.de/schwerpunkt/dok-mal/index.html

Interaktives Portal, in dem Kinder und Jugendliche alles über Dokumentarfilme erfahren, vor allem wie sie diese eigenständig produzieren. Auch kurze Dokumentarfilme für junge Menschen und dazugehöriges Unterrichtsmaterial für Lehrkräfte sind hier zu finden.

www.isb.bayern.de/fileadmin/user_upload/Gymnasium/Faecher/Theater_Film/hr_film_online.pdf

Die Handreichung gibt viele Anregungen für Lehrkräfte, die zum ersten Mal ein praktisches Filmprojekt angehen oder das Medium Film intensiv rezipieren und untersuchen wollen. Ebenso bietet sie Tipps und Tricks für Fortgeschrittene, die mit dem Medium im Unterricht schon versiert umzugehen wissen.

www.dokfest-muenchen.de/DOKeducation_linksammlung

Linksammlung von DOK.education für junge Filmemacher*innen

www.dokfest-muenchen.de/DOK_education

Ganzjähriges Bildungsprogramm des Internationalen Dokumentarfilmfestivals München

10. Dialogliste

Hier finden Sie die Dialogliste zum Film FRITZ HAT GLASKNOCHEN. Diese kann hilfreich sein, zum Beispiel, um den Ablauf des Filmes auch ohne den Film rekonstruieren zu können.

Fritz: Schädel, Wadenbein, Oberschenkel ganz oft, Elle und Speiche glaube ich auch irgendwie, hier Schulterblatt habe ich mir gebrochen. Rippen, ganz viele Wirbel, um die 30 Mal. Und dann denkt man halt dann eigentlich schon direkt an die Sachen, die man dann direkt nicht mehr machen kann, für ein paar Monate.

Meine Knochen sind jetzt zum Beispiel nicht aus Glas, sondern sie brechen einfach schneller, weil Masse fehlt.

Ich muss halt auch meine Beine trainieren, damit ich irgendwann besser laufen kann. Ob ich das gern mache? Naja, hält sich halt in Grenzen.

Als die Ärzte mich das erste Mal aus dem Bauch gehoben haben, habe ich mir zum Beispiel schon das Schlüsselbein gebrochen, und einen Tag danach habe ich mir dann direkt den Oberschenkel gebrochen.

Ich bin Fritz, ich komme aus Hamburg, bin 11 Jahre alt und habe Osteogenesis imperfecta, aber eigentlich nennt man das halt Glasknochen.
Eins von 20.000 Babys hat Glasknochen. Dann ärgert es mich natürlich, dass ich es gerade habe.

Trainerin: Jemandem in die Karre zu fahren: nicht okay. Der Ball wird grundsätzlich nur mit einer Hand gespielt.

Mutter: Die Hebamme, die bei uns war, sie hat gesagt, sie hat noch nie ein Kind nach der Geburt so schreien hören.

Vater: Und dann wollten wir mit dem Arzt darüber sprechen, was der Junge denn hat mit dem gebrochenen Bein und dem Schlüsselbein und so weiter, und dann lag, auf seinen Tisch lag so ein Zettel, den hat er sich ausgedruckt von Wikipedia, und da stand drauf ‚Glasknochenkrankheit‘, da musste er sich selber erstmal erkundigen, weil er kannte die Krankheit nämlich auch nicht.

Mutter: Du warst das erste Baby mit Glasknochen in dem Krankenhaus, wo wir waren.

Trainerin: Fritz, willst du mal in Sturm gehen?

Fritz: Das ist für die wahrscheinlich, boah, weiß ich nicht. Ich bin ja nicht Mama und Papa, darum weiß ich ja nicht, was die denken. Aber ich kann mir vorstellen, dass die wahrscheinlich manchmal Sorge haben, dass ich mich verletze.

Obwohl, ich glaube, ich lasse das lieber mit dem Tape.

Mutter: Wir hatten so große Kissen, weil wir gar nicht wussten, wie wir dich anfassen sollen, weil du ja so klein warst und so zerbrechliche Knochen hattest. Und dann haben wir dich immer auf ein Kissen gelegt und dich durch die Wohnung getragen, wie so ein, ja, wie so eine Königskrone, so, auf so einem Kissen halt.

Fritz: So genau wollte ich das gar nicht wissen.

Die wollen wahrscheinlich manchmal, dass ich vorsichtiger fahre, aber hab' ich eher nicht vor.

Basketball-Kollege: Fritz, ein bisschen zurück.

Trainerin: Kommt ein bisschen zurück!

Fritz: Ich bin manchmal selber unvorsichtig, dann breche ich mir was.

Damals hat Mama mich, glaube ich, irgendwie abgelegt oder so, und dann hat man halt echt so gehört, wie so krrrrk das Bein gebrochen ist, und dann sah es halt so aus.

Moritz ist ein Freund von mir, der auch Glasknochen hat. Ich habe ihn kennengelernt durch ein Treffen, wo sich alle Leute mit Glasknochen halt ein Mal im Jahr treffen. Mo läuft halt nicht mehr, er hat es aufgegeben, und ich laufe halt noch.

Vater: Guck mal, da hattest du das Bein gebrochen.

Fritz: Ja, und an der anderen Seite da auch ein bisschen angeknackst.

Vater: Genau. Merkst du das eigentlich, wo der Nagel drinne sitzt in deinem Knochen?

Fritz: Hmh.

Vater: Woran merkst du das denn?

Fritz: Hier. Bei manchen Bewegungen, da fühle ich den einfach.

Vater: Von außen kannst du das fühlen?

Fritz: Ja, also, von innen eigentlich.

Vater: Genau, mittlerweile bist du ja ganz schön gewachsen, ne, und das Dinge ist ja, dass diese Teile auch mitwachsen können.

Fritz: Die Glasknochen Leute sind ja wirklich manchmal ziemlich klein. Das hängt natürlich auch ab, wenn man ganz viel läuft, dann wird man auch größer, aber, wenn man die ganze Zeit sitzt. Hängt natürlich auch ein bisschen von meinen Brüchen und Operationen ab.

Man muss ja auch jetzt nicht unbedingt zwei Meter groß werden. Also, es wäre natürlich schon cool, wenn ich dann irgendwie mal an die Regale oder so im Supermarkt drankommen würde, aber sonst eigentlich alles okay.

Also, ich bin nicht sauer auf den Rollstuhl, sondern ich bin eher sauer auf halt Glasknochen dann.

Man hat mir halt gesagt, ‚Ja, wenn es zu anstrengend wird, kannst du dich darein setzen‘, und das fand ich eigentlich ziemlich gut.

Ich kann halt damit nicht so gut Treppen hoch und kann halt damit nicht so über Gras und Sand fahren, also über Sand gar nicht und über Gras auch echt schwer.

Hallo.

Schulkollege: Moin.

Fritz: Hallo.

Es kommt oft vor, dass Kinder mich ansprechen, ‚Was hast du?‘, aber das finde ich ja auch gut, weil besser als wenn die dann irgendwen anders fragen, ‚Was hat der?‘

Klassenkameradin: Schöne Ferien!

Fritz: Ja, tschüss, euch auch! Tschüss!

Klassenkameradin: Tschüss.

Fritz: Das ist halt immer ziemlich blöd, wenn die Leute meine Mutter fragen ‚Was hat der?‘ und so tun, als würde ich irgendwie nicht reden können. Ja, das regt mich immer auf.

Kaffeeverkäufer: Moin, Fritz

Fritz: Hallo.

Kaffeeverkäufer: Na?

Fritz: Einen Kakao, bitte.

Kaffeeverkäufer: Einen Kakao?

Kaffeeverkäuferin: Mach ich dir.

Mann vor Café: Warum hast du keinen Elektrischen?

Fritz: Weil ich keinen brauche, da muss ich mich ja gar nicht mehr anstrengen.

Mann vor Café: Ja, das hast du auch wiederum recht, ich kenne das auch. Also, schönen Tag noch, mein Junge.

Fritz: Tschüss!

Mann vor Café: Tschüss!

Fritz: In meiner alten Schule wurde ich halt auch gemobbt.

Ja, die haben mich halt immer geärgert ohne Grund, und ich weiß es nicht, aber die haben mich auf jeden Fall gemobbt und sich immer darüber lustig gemacht, dass ich im Rollstuhl sitze, und das waren halt 5 Leute ungefähr, und ich war halt allein. Die haben mich dann halt immer nachgemacht, als wäre ich irgendein richtig Schwerbehinderter.

Ich habe mich dann schon versucht zu wehren, aber hat halt nichts gebracht, und die haben mich immer weiter geärgert. Natürlich ging es mir da nicht so gut. Doofe Frage.

Kolja: E-Gitarre.

Fritz: Von wem ist das jetzt?

Kolja: Metallica.

Fritz: Das ist Kolja, ein Nachbar und ein guter Freund von mir, und das ist Amon, mein bester Freund.

Amon: Wenn wir Fußball spielen, dann müssen wir auch ganz oft mit so einem Plastikball spielen und nicht mit einem Lederball, weil der halt ein bisschen zu hart ist.

Fritz: Naja, eigentlich darf ich ja gar nicht Fußball spielen, aber ich spiele trotzdem immer Fußball.

Ja, es ist natürlich schon nervig, wenn ich dann gern mitspielen würde, und es geht nicht.

Amon: Aber dann finden wir auch immer so Lösungen, dass er dann irgendwie so tut, als ob er unser Trainer wäre, oder als ob er, oder er ist der Schiedsrichter und solche Sachen.

Kolja: Man sagt eigentlich, das Wort ‚Glasknochen‘ wird nicht benutzt quasi. Man sagt halt nur so Sachen wie: ‚Fritz, pass ein bisschen besser auf‘ oder so was.

Fritz: Was ich nie mache.

Kolja: Ja. Da weiß er selber seine Grenzen besser.

Amon: Wenn seine Mutter ihn irgendwas fragt, ob es ihm gut geht, dann ist ihm das manchmal gar nicht so richtig angenehm, sondern er möchte so tun, als ob er ein ganz normaler Mensch ist.

Kolja: Das finde ich auch gut, dass ihn solche Sachen dann nerven.

Fritz: Gute Freunde sind für mich, wenn die einfach ganz normal sind. Nur, weil ich im Rollstuhl sitze, heißt das ja nicht, dass man die ganze Zeit mich fragen muss oder so, wie es mir geht.

Bei Mäusen, weiß ich nicht, aber Schweine, Katzen, Hunde können auch Glasknochen haben, und Kühe glaube ich auch, also, kann ich noch mal googeln.

Es sind ja jetzt die meisten Menschen ohne Behinderung, und manchmal kriegen ja auch Leute in den Comics Behinderungen. Da wurde Homer von einer Spinne gebissen, und dann hatte er auch ein Handicap. Da haben die immer ihn auf einem Gabelstapler rumgefahren.

Also, ich denke über meine Behinderung halt meistens gar nicht nach, darum kann ich auch

oft nicht sagen, ob ich jetzt mir wünsche, dass es ein Mittel gibt, oder so, weil ich einfach da nicht drüber nachdenke.

In meiner Zukunft? Im besten Fall breche ich mir nicht mehr so viel. Es gibt schon Dinge, die ich nicht machen kann wegen Glasknochen. Zum Beispiel Fußballprofi oder Stuntman sollte ich lieber nicht machen.

Ich kann mir das nicht so vorstellen, wie das ohne Glasknochen ist.

Also, wenn ich keine Glasknochen hätte, dann wäre ich ja auch nicht Fritz.

Ich kann eigentlich dann alles alleine, außer, wenn ich jetzt was gebrochen habe, dann muss mir schon geholfen werden.

Mama?

Mutter: Ja?

Fritz: Geld?

Mutter: Sag mal, was ist denn das für ein Ton?

Fritz: Ohhh!

Aber ich meine, das ist doch normal, dass ein Elfjähriger das alles alleine kann.

Vater: Hast du diesen Brief mit dem Keyword?

Fritz: Was?

Vater: Den Zettel, den du abgeben solltest?

Fritz: Ja, hat Mama mir gegeben. Tschüss, Mama.

Mutter: Tschüss, mein Schatz, mach es gut.

Fritz: Bis zur 4. Klasse hat mich mein Vater gebracht, weil das ein harter Weg war, immer bergauf, aber jetzt in der 5. geht's, jetzt kann ich alleine dann zur Schule gehen. Ich hatte nicht so wirklich Schiss, ich war eigentlich schon viel alleine unterwegs.

Der ist die ganze Zeit kaputt. Ich glaube, das ist jetzt erst das dritte Mal, dass ich mit dem fahre, oder so.

Wenn der Fahrstuhl wieder kaputt ist, dann frage ich einfach irgendwen, der vorbei ist, ob er mir helfen könnte, Rolltreppe runter,

und die Leute sind dann halt auch echt sehr hilfsbereit dann immer.

Hey, Onno!

Onno ist mein Nachbar und Schulbegleiter,

Onno: Wo tust du deinen Rollstuhl hin?

Fritz: Also, den tue ich in die Klasse, aus der Klasse muss ich dann die Krücken nehmen und hoffen, dass...

Den ich jetzt schon seit 11 Jahren kenne.
Kannst du vielleicht meinen Ranzen nehmen?

Er muss mir dann auch helfen, die Treppen hochzugehen und so.

Eigentlich will ich das gar nicht, weil...

Onno: Geht das?

Fritz: Ja.

...Dann läuft er mir die ganze Zeit hinterher.
Das nervt mich dann auch immer.

Wenn ich die Treppen hoch muss, dann bin ich eigentlich schon vor dem Unterricht kaputt.

Also, ich würde lieber unten rumrennen, aber ich bleibe hier oben, weil ich nicht, also, weil das einfach viel zu anstrengend für mich ist, runterzugehen, weil meine Beine, meinen Beinen fehlt es noch an Muskulatur, weil ich letztes wieder wegen den Nägeln operiert wurde.

Vater: Halt dich mal da vorne fest.

Ach, scheiße.

Fritz: Und worum geht es noch mal beim Squash?

Vater: Also, wir haben gleich einen kleinen, schwarzen Ball, und den haust du einfach immer gegen die Wand.

Fritz: Wenn ich eine OP habe, dann muss ich erstmal wieder neu laufen lernen. Manchmal dachte ich echt, ich geb's auf mit dem Laufen, aber dann habe ich es dann doch wieder weitergemacht.

Vater: Alles klar?

Fritz: Alles gut, ja. Ah!

Meistens, wenn alle Kinder irgendwie so rumrennen, und dann brauche ich halt 10 Stunden, bis ich dann bei denen bin, und dann rennen sie wieder weg. Dann hab' ich einfach keinen Bock mehr und gehe nach Hause.

Vater: Manchmal hast du ja so Momente, wo du dann sagst, „Ah, ich möchte keine Glasknochen mehr haben!“

Fritz: Bin ich halt meistens in meinem Zimmer, dann kommen die halt immer rein und fragen, „Was ist los?“ und so.

Vater: Dann haust du mit dem Ball gegen die Wand eigentlich, ne?

Fritz: Nee.

Vater: Nee?

Fritz: Nee.

Vater: Tennisschläger?

Fritz: Nee.

Vater: Fußball?

Fritz: Nee.

Vater: Ärgerst deine Mäuse?

Fritz: Nee.

Vater: Oder hörst ein Hörspiel?

Fritz: Nee.

Vater: Oder machst nix.

Fritz: Ja.

Moritz: Seht ihr mich?

Fritz: Nee. Du mich? Siehst du mich?

Moritz: Ja.

Fritz: Ich dich nicht.

Moritz: Jetzt?

Fritz: Ah, ja, jetzt, jetzt, jetzt.

Moritz: Hallo, Fritz.

Fritz: Hallo, Mo.

Moritz: Wenn du so nah rankommst, kann ich in deine Nasenlöcher gucken.

Fritz: Wann kommt ihr so ungefähr an?

Moritz: Äh, Mama?... Okay, also wir kommen ungefähr um 2 an.

Fritz: Wir holen euch dann vom Hauptbahnhof ab.

Moritz: Okay.

Fritz: Bis Freitag.

Wir müssen in die Kinderklinik Köln. Da ist halt der einzige Arzt, der das machen kann. Der arbeitet an Forschungen für Glasknochen, und der hat auch selber Glasknochen

Arzt: Hast du mich inzwischen eingeholt?

Fritz: Ich finde das natürlich toll, weil der kann mich dann natürlich besser verstehen.

Fritz und Arzt: Fast.

Fritz: Und der weiß halt, wie sich das anfühlt.

Ärztin: Mit dem Rücken an die Wand, du weißt Bescheid. Füße ganz nach hinten, Schulter an die Wand, den Kopf auch. Okay, 142, 2.2 cm in die Länge der Arme und 2 cm in die Höhe.

Arzt: An welchem Unterschenkel ist die Banane krumm? Tut irgendeiner von den Beiden weh?

Fritz: Bei den Beinen? Immer, wenn ich so laufe, das ist auch am Oberschenkel, kann ich das nicht richtig entspannen danach wieder.

Arzt: Wenn du dann irgendwann ausgewachsen bist, und die Knochen nicht mehr in die Länge wachsen, kommen die Knochen hinterher in die Dicke zu wachsen und werden dadurch stabiler. Letzten Endes wirst du wahrscheinlich später, wenn du auf der Baustelle arbeitest, eher als Architekt arbeiten können und nicht durch das Schleppen schwerer Zementsäcke dein Geld verdienen.

Fritz: Oh, wir müssen nach da!

Mutter: Was?

Fritz: Wir müssen schnell nach da!

Mutter: Ja, ja, wir schaffen das.

Fritz: Mos Begeisterung.

Mutter: Fritz? Zeigst du Mo den Weg? Ihr könnt ja mal zum Fahrstuhl.

Moritz: Der Fahrstuhl ist kaputt? Ja, das ist scheiße, aber wie seid ihr dann überhaupt hochgekommen?

Fritz: Hä, ich laufe ja noch.

Moritz: Du läufst, ja, ja. Ich nicht. Und wie kommen wir dann wieder runter?

Fritz: Musst du laufen lernen. Nimmst du meinen Rollstuhl?

Mutter: Ja.

Fritz: Mo. Laufen.

Mutter: Fritz, ey, du musst auf mich warten.

Fritz: Ich hab's entspannter.

Moritz: Ja.

Fritz: Ja.

Moritz: Du brauchst nur eine Hand.

Fritz: Was?

Moritz: Du brauchst nur eine Hand.

Fritz: Ich brauche keine Hand.

Moritz: Du brauchst keine Hand. Ich brauche zwei.

Fritz: Komm, Größenvergleich.

Moritz: Oh, nee, aber ich kann nicht stehen. Ich komm gar nicht hoch.

Fritz: Aber du musst, Moritz, okay, dann muss ich...

Moritz: Oh, Heilige! Alles gut.

Fritz: Gut.

Moritz: Das ist ja jetzt eine beschissene Situation.

Fritz: Für mich vor allen Dingen.

Moritz: Aua! Ahhh, ich kann nicht stehen.

Fritz: Okay, Größenvergleich. Ich bin größer.

Moritz: Ja, das wussten wir doch.

Fritz: Nägel sind halt dafür da, dass die Knochen stabiler werden.

Moritz: Wir werden da ja Vollnarkose und so, schneidet er hier auf, und dann geht er an den Knochen und sägt oben auf, in der Mitte auch noch ein bisschen, und hier. Wenn der Knochen verbogen ist, dann sägt er auch Stücke ab und sägt den dann so quasi, dass der gerade wird, schiebt er da wieder. Und dann schiebt er von oben den Nagel durch und macht den dann unten durch fest.

Fritz: Ohne die Nägel könnten wir halt überhaupt nicht laufen, da würden wir auftreten: krrrk.

Moritz: Mich hatte dann ja aber eine Zeitlang, so 2 Jahre, in so halbes Jahr Abständen und so, immer so Schmerzattacken, das ist, das war schlimm, richtig schlimm, also würde man so ein Messer in die Wirbelsäule stecken, ein glühendes Messer. Also habe ich aufgehört.

Fritz: Ich denk tatsächlich auch manchmal halt nach, ob ich nicht lieber aufhöre zu laufen, aber ich meine, Laufen ist halt echt viel praktischer, als im Rollstuhl zu sitzen.

Moritz: Na, ich habe halt diese Entscheidung getroffen, und es war keine Entscheidung aus Faulheit.

Fritz: Hahaha.

Moritz: Nein, tatsächlich. Wirklich nicht. Und ich glaube, das kann man auch eigentlich gar nicht verstehen, wenn man nicht dabei war. Also.

Fritz: Wir haben das eigentlich immer so ein bisschen zusammen gemacht, das wieder Laufen lernen und so, und darum war ich dann auch ziemlich enttäuscht, aber. Schwimmen geht total gut, da man ja keine Beeinträchtigung, weil man hier, da ja sozusagen schwerelos ist, kann man sich auch schlecht die Knochen brechen. Das ist schon gut. Wenn ich jetzt auf meinem Weg immer so

einen kleinen Pool hätte, und dann würde ich meinen Weg einfach schwimmen, wäre auch cool.

Moritz: Man muss vielleicht sogar teilweise noch viel selbstbewusster als andere Leute jetzt rausgehen.

Fritz: Wenn man halt so rausgeht, dass man die ganze Zeit Angst vor allem und so hat, dann bringt es ja auch nichts.

Und hier habe ich mir immer meine Karten gekauft, Fußballkarten und so. Und hier kaufe ich mir danach immer Süßigkeiten.

Und hier ist der Burgerladen von Samy Deluxe.

Moritz: Von Samy Deluxe?

Fritz: Ja.

Moritz: Dem gehört der Burgerladen?

Fritz: Ja, der hängt hier rum.

Moritz: Oder ist der da Stammkunde?

Fritz: Ja, also nee, dem gehört der Laden, und wenn es warm ist, steht der da auch immer.

Moritz: Wenn es keine Rampe gibt, keinen Aufzug gibt, überall Stufen, Schwellen, keine abgeflachten Bordsteine, bei all so Sachen fühle ich mich diskriminiert.

Fritz: Ich fühle mich nicht diskriminiert, aber ich würde mir schon wünschen, dass die großen Leute da ein bisschen mehr helfen.

Kann ich einmal in die Kamera gucken?
Vielen Dank an alle Leute, die halt schon so gut daran mitdenken.

Zuckerwatte – esse ich heute. Meinen Lolli – den ich leck'. Meinen Lolli

Die tanzenden Türme sind voll krumm.

Moritz: Was sind die tanzenden Türme?

Fritz: Diese Türme da.

Moritz: Welche Türme?

Fritz: Klar sind wir manchmal nicht so gut drauf,

aber, wenn man jetzt sein ganzes Leben nur sagt, ‚Ah, scheiße‘, dann kommt man ja auch nicht weiter.

Moritz: Es schränkt mich nicht so stark ein, dass ich sage, ich muss den ganzen Tag zuhause sitzen und weinen.

Fritz: Man kanns halt nicht so gut ändern, und man muss es nehmen, wie es ist, und man muss halt versuchen, das Beste daraus zu machen.

Kolja: Süßigkeiten, jaaaaa!

Fritz: Ich würde sagen, es ist alles normal halt, außer unsere Knochen und Muskeln, sonst sind wir ja normale Leute.

Moritz: Fritz, beeil dich doch mal ein bisschen.

DOK.education – Schule des Sehens

ist eine Veranstaltung von:

Internationales Dokumentarfilmfestival
München e.V.

in Kooperation mit:

Filmstadt München e.V.

gefördert von:

Bayerische Staatskanzlei, FilmFernsehFonds
Bayern, Kulturreferat der Landeshauptstadt
München

unterstützt durch:

Bayerische Landeszentrale für
politische Bildungsarbeit
Beisheim Stiftung
Bünemann Stiftung
Schieren-Stiftung

Münchner Stadtbibliothek

Hochschule für Fernsehen und Film München

Impressum

Autorin: Ysabel Fantou

Redaktion: Anna Hofer

Grafik: Kai Mayer

Leitung: Maya Reichert

Mitarbeit: Mona Klöckner, Lisa Pöpel,

Kathi Seemann

Leitung BLZ: Uta Löhner

Mitarbeit BLZ: Fabian Ekstedt

**Internationales Dokumentarfilmfestival
München 2025**

© DOK.education, www.dokfest-muenchen.de